

Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Luiz Ribeiro
Rua Amazonas 14

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64-64A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Saopaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 60 XVIII. Jahrg.

Mittwoch den 3. März 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 60

Original-Telegramme

der Deutschen Zeitung

Buenos Aires, 2. Der englische Schatzmeister, Lloyd George, sagte in einer in Wales gehaltenen Rede wörtlich, dass, falls die Verbündeten diesen Krieg verlieren würden, das Deutsche Reich eine praktische Weltmacht bekleiden würde, der auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich nicht würden entziehen können.

Buenos Aires, 2. Der russische Gesandte in Bukarest, Graf Poklonsky, hat Rumänien offiziell Siebenbürgen angeboten und der rumänischen Bevölkerung in Bessarabien besondere Vorrechte in Aussicht gestellt, wenn Rumänien sich dazu verstehe, die Donau der russischen Schifffahrt und den russischen Truppentransporten zu öffnen. Die rumänische Regierung hat dieses Angebot zurückgewiesen.

Buenos Aires, 2. Die an der Züricher Universität studierenden Japaner haben den telegraphischen Befehl erhalten, sofort nach ihrem Lande zurückzukehren. Dieser Befehl spricht dafür, dass Japan mobilisiert.

Buenos Aires, 2. Die russische Regierung hat, um die Kriegsauslagen zu decken, die Eisenbahntarife um 25 Prozent erhöht. Deutschland hat dagegen seine Tarife ermässigt.

Buenos Aires, 2. In Frankreich wurde das allgemeine Moratorium bis 17. Mai verlängert.

Buenos Aires, 2. Die holländischen Reeder haben neuerdings in der Presse gegen den Missbrauch der neutralen Flaggen durch die Engländer protestiert. Sie erwarten bestimmt, dass die englische Regierung, die diesen Unfug angeordnet hat, diesen sonderbaren Befehl wieder zurücknimmt.

Buenos Aires, 2. Der norwegische Generalkonsul in Washington behauptet auf Grund zuverlässiger Informationen, dass der nordamerikanische Dampfer „Evelyn“ nicht auf eine deutsche, sondern auf eine englische Mine gestossen sei.

Bemerkung: Diesem Dampfer wurde die Route von einem englischen Offizier auf das allerbestimmteste vorgeschrieben, wobei der Sohn Albions offenbar den Zweck verfolgte, das Schiff in das Mittelmeer zu manövrieren, um nachher Deutschland beschuldigen und eine Spannung mit den Vereinigten Staaten herbeiführen zu können.

Buenos Aires, 2. Das Amsterdamer „Handelsblatt“ berichtet, dass die Engländer die nach Sumatra fahrenden Schiffe durchsuchen u. alle aus Deutschland stammenden Postsendungen über Bord werfen.

Buenos Aires, 2. Der Vorstand der belgischen Sozialistenpartei hat einen Aufruf erlassen, in dem die belgischen Arbeiter aufgefordert werden, in ihrem Lande zu bleiben und auf keinen Fall nach England auszuwandern.

Buenos Aires, 2. Generalfeldmarschall Hindenburg wurde zum Inhaber des 147. preussischen Infanterieregiments ernannt.

Buenos Aires, 2. Der nordamerikanische Dampfer „Nebraska“ von der American-Hawaii-Line, von dem es hieß, dass er auf seiner Fahrt deutsche Unterseeboote mit Öl versorgt habe, ist in New York angekommen. Seine Oelladung ist vollständig, so dass das Gerücht widerlegt erscheint.

Buenos Aires, 2. China hat nun auch die gemäßigten Forderungen Japans zurückgewiesen. Die diplomatischen Verhandlungen werden fortgesetzt, aber die japanischen Truppen bleiben auf alle Fälle in Shantung.

Buenos Aires, 2. Das Haus Krupp hat zu der neuen Kriegsanteile dreiszig Millionen Mark gezeichnet und das Bankhaus Mendelsohn in Berlin 20 Millionen.

Buenos Aires, 2. Der bekannte türkische Staatsmann Djavid-Bey erklärte, dass die Dardanellenforts mehr als genügend stark sind, um die feindlichen Angriffe abzuwehren. Die Verbündeten würden ihren abenteuerlichen Einfall, die Dardanellen zu bezwingen, sehr teuer bezahlen.

Buenos Aires, 2. Ein deutscher Flieger warf zahlreiche Bomben in das französische Lager bei Vathelneuil und tötete viele Soldaten.

Buenos Aires, 2. Im Nyassaland hat sich der Stamm der Anguren gegen die Engländer erhoben. Die Rebellen verfügen über genügend Waffen u. Munition, um den Engländern viel zu schaffen zu machen.

Buenos Aires, 2. Bei Noyon haben die Franzosen aus ihren schweren Geschützen Feuer gegen die deutschen Stellungen eröffnet. Ihre Batterien wurden aber bald zum Schweigen gebracht.

Buenos Aires, 2. Aus Berlin wird gemeldet, dass ein französisches Detachement, das über den Don-Fluss in Kamerun eingedrungen war, vollständig geschlagen wurde.

Buenos Aires, 2. Der nordamerikanische Berichterstatter Funck, der sich bei der französischen Armee befand, erklärte, dass die Franzosen selbst die blühenden Gegenden von Chalons, Verdun und Toul absolut verwüstet haben. Die französischen Soldaten hätten sehr häufig auf die Zivilbevölkerung geschossen.

Buenos Aires, 2. Die verbündeten Geschwader haben die weitere Beschiessung der Dardanellenforts eingestellt. Den Befestigungswerken ist bis jetzt kein nennenswerter Schaden zugefügt worden.

Buenos Aires, 2. Aus London kommt die Erklärung, dass England für ein Jahr mit Lebensmitteln versorgt sei und so lange die deutsche Blockade aushalten könne.

Buenos Aires, 2. Die Gerüchte, dass Graf Bernstorff von dem Botschafterposten in Washington zurücktreten werde, entbehren jeder Grundlage.

Buenos Aires, 2. Nordwestlich von den Festungswerken Grodnos ist eine heftige Schlacht im Gange. Die Beschiessung von Ossowez wird fortgesetzt.

Buenos Aires, 2. Eine Fliegerpost hat aus der belagerten Festung Przymyl die Kunde gebracht, dass die Situation eine in jeder Hinsicht günstige ist. Die Lebensmittel reichen noch für drei Monate aus. Die Bevölkerung hat keine Not zu leiden, zumal die umliegenden Wälder und Gewässer sich innerhalb des Belagerungskreises befinden u. den Jägern reichlich Gelegenheit bieten, auf die in jener Gegend besonders häufig vorkommenden wilden Gänse, Jagd zu machen. Die Bevölkerung setzt sich einschliesslich der Garnison aus 60.000 Seelen zusammen und dazu kommen noch 5.600 russische Gefangene.

Buenos Aires, 2. Die Stuttgarter Sozialisten haben beschlossen, die vor Tagen in jener Stadt von dem sozialistischen Abgeordneten Wolfgang Heine gehaltene patriotische Rede in einer Broschüre zu veröffentlichen u. diese an der Front zu verteilen.

Buenos Aires, 2. Verschiedene nordamerikanische Häuser haben in den ersten 6 Kriegsmontaten den Verbündeten für 400 Millionen Kriegsmaterial geliefert.

Buenos Aires, 2. Der Präsident der Reichsbank erklärte in einer Sitzung des Zentralkomitees dieses Instituts, dass die Situation der Bank eine sehr günstige sei. Im Monat Februar sei der deutsche Geldmarkt ein normaler gewesen. 48,6 Prozent der zirkulierenden Banknoten seien durch Gold gedeckt. Zum Schlusse dankte der Bankpräsident allen, die zu der neuen Kriegsleihe gezeichnet haben. Das deutsche Volk habe sich nochmals willig gezeigt, alle Lasten auf sich zu nehmen.

Buenos Aires, 2. Der französische Abgeordnete Monnorat veröffentlicht in der Zeitung „L'Opinion de Paris“ einen energischen Artikel, in dem er erklärt, dass die Zahl der Beschäftigungslosen sich verdreifacht habe und die Zahl der beschäftigungslosen Frauen übertreffe die gewöhnliche Zahl sogar um das Sechsfache. Im Monat Dezember habe es in Paris eine Viertelmillion Beschäftigungslose gegeben u. in ganz Frankreich habe man die Beschäftigungslosen auf zehn Millionen schätzen können.

Buenos Aires, 2. Der nordamerikanische Dampfer „Jason“ verliess bei Nacht Bristol, um nach New York zu fahren, er wurde aber von einem deutschen Unterseeboot angehalten, was beweist, dass die Blockade auch bei Nacht aufrecht erhalten wird.

Buenos Aires, 2. Der chilenische Dampfer „Aconcagua“, der mit einer Salpeterladung sich unterwegs befand, wurde von einem französischen Kriegsschiff aufgebracht.

Buenos Aires, 2. Aus Rotterdam wird gemeldet, dass allein in den Clyde-Häfen 14.000 Seeleute streiken und sich weigern, mit den englischen Schiffen wegzufahren. Man befürchtet, dass der Streik noch weiter um sich greifen wird.

Buenos Aires, 2. Ein englisches Flugzeug hat auf den in dem holländischen Hafen Vlissingen ankernden deutschen Dampfer „Main“ Bomben geschleudert, ohne Schaden anzurichten.

Buenos Aires, 2. Die „Kölnische Zeitung“ meldet,

dass in Brüssel unter dem Namen „Union des Villes“ sich ein Verein gebildet hat zu dem Zweck, die zerstörten Städte wieder aufzubauen. Dieser Verein, dem Mitglieder der vornehmsten belgischen Familien angehören, wird von dem deutschen Generalgouverneur in seinen Bestrebungen unterstützt.

Buenos Aires, 2. Der rumänische Abgeordnete Vericeanu interpellierte die Regierung in der Kammer zu Bukarest über die von den Russen in der Bukowina an den Rumänen verübten Grausamkeiten. Er versprach, der Kammer Beweise vorzulegen, dass die Russen in der Bukowina sich während ihres Rückzuges die größten Schandtaten haben zu Schulden kommen lassen. Der berühmte rumänische Schriftsteller Sandoveanu beschreibt in der russophilen Zeitung „Nivelesal“ die von den Russen in der Bukowina an der feindlichen Zivilbevölkerung verübten Schandtaten. Der an der Grenze von Bukowina wohnende Schriftsteller sagt, dass er mit seinen Augen Dinge gesehen habe, die zu schildern ihm die Worte fehlen. Was die russische Soldateska nach der Lockerung der Bande der Disziplin während des Rückzuges an Morden, Brandstiftungen und Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen geleistet habe, stehe wohl einzig in der Geschichte der Menschheit. Viele Bukowiner Rumänen seien auf das grässlichste verstümmelt worden. — Dieser Artikel hat besonders dadurch Aufsehen erregt, weil er in einem Blatte steht, das ausgesprochen rassenfreundlich ist.

Buenos Aires, 2. In New York wurde eine grosse Anarchistenverschwörung entdeckt. Es war geplant, die Kathedrale, sowie die Paläste von Carnegie, Rockefeller und Vanderbilt in die Luft zu sprengen und die Banken zu stürzen. Die Sache wurde entdeckt, als ein italienischer Anarchist gerade zwei Bomben bei der Kathedrale niederlegte.

Offizielles Telegramm

der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Amtlich über Washington: Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 1. März: In der Nähe von Werwick nördlich von Litzewangen wir einen englischen Lenkbaiton zum Niedergehen.

An einem bestimmten Punkt unserer Linie verwendeten die Franzosen Granaten mit giftigen Gasen, die aber keinen nennenswerten Schaden anrichteten.

In der Champagne wurden unsere Stellungen von zwei Armeekorps wiederholt angegriffen. Die Angriffe wurden abgewiesen.

In den Argonnen erbeuteten wir im Kampfe Mann gegen Mann zwei Minenwerfer.

Die Franzosen versuchten fünfmal unsere Linien zwischen den östlichen Argonnen und Vauquois zu durchbrechen, sie wurden aber unter grossen Verlusten zurückgeschlagen.

Gestrich von Badenweiler haben wir neue Stellungen besetzt und sie trotz der feindlichen Gegenangriffe behauptet.

Nördlich von Lomscha u. nordwestlich von Ostrolenka wurden die russischen Angriffe abgewiesen.

Sonst nichts von Bedeutung. gez.: Pauli.

Der Grosse Krieg

Die deutsche Hauptquartier hat aus der Räumung der polnischen Stadt Prasnysch kein Geheimnis gemacht. Die Russen rücken mit dementsprechend überlegenen Streitkräften heran und die deutschen Truppen ziehen sich in nordwestlicher Richtung zu ihrer Hauptlinie zurück. Das war alles und darauf haben die Russen mit der gütigen Hilfe der Havas und Theresien, einen kolossalen Erfolg gemacht, der nicht über seine maßgeblichen Meinung die deutsche Offensive auf der ganzen Ostfront zum Stillstand bringen und sie in Defensive verwickeln sollte.

Die Räumung von Prasnysch einen militärischen Bedeutung, darüber werden die Alliierten wohl alle einig sein, deshalb liegt aber noch lange kein Grund vor, um ganzen Ostfronten Heranzug zu machen zu sehen. Mit der Wiedereinnahme der polnischen Stadt haben die Russen die deutsche Offensive gegen die Ostfronten der Narw-Linie um verhältnismäßig zurückgeworfen. Diese Werke, Jaschan und Pulawsk, hätten, wenn der Rückzug der Vorposten gegen Prasnysch nicht gelungen wäre, schon in den nächsten Tagen mit den deutschen Belagerungsstellungen (Belagerung) machen müssen; jetzt ist diese Gefahr aufgehoben, aber die Russen werden es selber zugeben müssen — nicht aufgehoben, denn die deutsche Offensive geht in anderen Richtungen mit unvermindertem Heftigkeit voran und sie wird sich auch sehr bald wieder von Ruzschin und Pulawsk her absetzen. Näherlich von Prasnysch werden die Kämpfe in vier verschiedenen Richtungen fortgesetzt. Nordwestlich von Grodno haben die Deutschen über die Russen einen bemerkenswerten Vorteil erlangt, der fast bis zum Verlust von 100 Gefangenen bis an die Außenwerke der geschlossenen Njemen-Festung zurückgeschoben werden und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der Angriff auf die Forts bald eingeleitet sein wird. Südwestlich von Grodno sind der Belagerung der Forts-Linie, die ursprünglich im Strategischen der Narw-Linie gehörte, schon seit einigen Tagen neue deutsche Artilleriegeschütze. Die Russen geben selber zu, daß die Festung Ossowez aus schweren deutschen Geschützen (88 und 90 cm. Kaliber) besetzt ist. Südlich von Ossowez wird auf den Fluren der Skrota gekämpft, wo die Deutschen am 23. Februar 100 Gefangene gemacht haben. Diese Kämpfe an der Skrota sind mit den Kämpfen westlich von Lonska identisch, aber nicht mit den Kämpfen nordwestlich von Gardscha. Die wichtigsten Ränge sind unbedingt Grodno und Ossowez. Die deutsche Festung, die zu den größten des westlichen Ostens gehört, in der Hand der Deutschen, dann ist die ganze Njemen-Linie erschüttert, aber die andere auf Widerstand zu leisten, das ist für den Vormarsch gegen den Narw ein großes Tor geöffnet.

Wollen die Russen nun die deutsche Offensive auf der ganzen Ostfront parieren, dann ergäbe es sich, den Kampf um Prasnysch zu vermeiden, zum mindesten die vor allem Dingen Grodno vor jedem Angriff sicher stellen und Ossowez nur jeden Preis erobern. Das haben die Herren nicht getan und das geschah jedenfalls nicht deshalb, weil es ihnen an gutem Willen, sondern weil es an den Mitteln fehlte. Um Grodno von dem Hauptzentrum aus, das sich in Warschau befindet, Versorgungsleitungen zu lassen, müßten die Russen sich der Nordbahn bedienen und diese funktioniert nicht mehr, denn sie ist schon seit mehr als zwei Wochen zwischen Bjalystok und Grodno unterbrochen und zwar auf einer Strecke von 12 Meilen. Die für Ossowez bestimmten Verstärkungen müßten ebenfalls die Nordbahn benutzen und zwar die Strecke Warschau — Ost-Passatz, von welcher letzteren Grabschiff aus eine westlich abzweigende Sperrbahn zum Narw-Festungsbereich führen könnte. Nun hat die Nordbahn aber auch zwischen Warschau und Strossetz einen Riß bekommen und damit ist die Verstärkung Ossowez ebenso wie Grodno unrettbar geworden.

Die deutschen Truppen, die die Eisenbahn zu zwei Stellen zerstörten, dürften sich gegenwärtig kaum in jenen Gegenden befinden. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie nach vollbrachter Tat so schnell als möglich das Weite suchen und sich wieder mit ihrem Gros vereinigen. Ihre Spuren haben sie aber da gelassen und diese sind nicht so leicht zu verwischen. Jedenfalls wurden mehrere über landlose Hügel führende Dämme in die Luft gesprengt, so daß die ostständigen Schienen nicht von neuem aufzulegen, sondern erst in mehreren Wochen wieder ausgebaut werden können.

Betrachtet man die Lage in Nordpolen von diesem Standpunkt, so stellt sich der Vorstoß gegen Prasnysch als eine taktische Offensive zum Zwecke der strategischen Defensive dar. Die Russen setzen von Ruzschin und Pulawsk aus große Truppenmassen in Bewegung in der Absicht, daß die Deutschen einige Streitkräfte von Grodno und Ossowez zurückziehen würden. Die auf diese Weise gewonnene Zeit sollte dann jedenfalls durch die Ausbesserung der zerstörten Nordbahn nützlich verwendet werden. Der gut angelegte Plan scheint aber bereits auszuarten zu sein, denn die Meinung des deutschen Hauptquartiers, daß die Streitkräfte aus Prasnysch zurückgenommen worden seien, fällt mit der anderen zusammen, die über

das Fortschreiten der Offensive gegen Grodno und Ossowez berichtet. Dieses fällt darauf schließen, daß die Deutschen nur im Raume von Prasnysch in der Defensive bleiben wollen, während sie im Norden mit unverminderten Kräften die Offensive fortsetzen.

Fällt man alles Gesagte zusammen, so ist nur eine irdische russische Offensive festzustellen, während die Linienoffensive nach wie vor von den Deutschen fortgeführt wird. Der Erfolg von Prasnysch ist demnach ein sehr geringer und nicht einmal der Rede wert. Im Laufe der Kriegsmomente hat Rußland solche „Erfolge“ die Menge errungen, aber es hat trotzdem seine Lage auch nicht vorübergehend günstig zu gestalten vermocht. Jetzt, nach den Katastrophen östlich der massarischen Seen und in der Bukowina sowie in Ost-Galizien, wird der kleine Teilerfolg recht wenig dazu beitragen, die Gesamtlage zu Gunsten Rußlands zu beeinflussen.

Im Süden der langen Schachtlinie haben die Russen ihrem eigenen indirekten Geständnis zufolge Mißerfolge zu verzeichnen. Sie wollen wohl bei Jasnow die Oesterreicher in einer großen Schlacht geschlagen haben, da die genannte Ortschaft aber hinter der bisherigen Schlachtfrente liegt, so haben sie selbst durch ihre Meldung unzweifelhaft den Nachweis erbracht, daß sie sich auf dem Rückzug befinden und bereits gegen den kaum zu überschreitenden Dniestr gedrängt worden sind. Die Havas, die mit ihrem Mundwerk immer fest darauf hinstanden, daß Onkelchen Nikolajewitsch mit seiner Klinge schmettern allerdings in die Feder nach auf sie hörende Welt hinaus, daß Kolomoia, das aus Galizien nach der Bukowina vorliegt, am 21. Februar wieder von den Russen besetzt worden sei, nach der Mitteilung des russischen Generalstabes, daß bei Jasnow Kämpfe stattgefunden haben, verdient diese Havas-Meldung aber erst recht keinen Glauben. Rußland hat übrigens, wie es sich immer mehr herausstellt, gerade zu der Zeit, als hier von der „tümlichen Offensive“ gegen Oberungarn und Siebenbürgen die Rede war, schon sehr ernst an den allgemeinen Rückzug aus den Karpathen und der Bukowina gedacht. Die gelegentlich lautenden Nachrichten, mit welchen wir geflutet worden, waren nichts anderes als Havas-Eiten und Foreign Office-Kohl. Der „New York Herald“ hat schon Mitte Januar das folgende Telegramm aus Petersburg veröffentlicht: „Das schlechte Wetter hat die Russen an einem weiteren Vordringen gehindert. Einige unbedeutende Scharmützel haben zwischen Pinczow und Gorlice stattgefunden (hier war von Riesenschlachten die Rede). Eine Rückwärtsbewegung steht in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Przenysl in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpathen ist die Bewegung bereits eingetreten, und die Russen haben sich nach festeren Stellungen zurückgezogen. Der maulbrüchliche Regen hat die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben (die Granaten waren wohl im Regenwasser weich geworden) und der russische Generalstab hat es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützten Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. (Eine solche Haltung ist auch jedenfalls leichter „einzunehmen“ als Przenysl!) Das obere Donaugebiet ist, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt (!) worden, doch sehen sie sich auch zur Aufgabe der Uzsokhöhenzüge gezwungen, sowie aller Punkte, die sie bisher im Distrikt Ung besaßen. Die Stellungen, die die Russen jetzt einnehmen, trotz jedem feindlichen Angriff. (Wie immer, solange der Feind nicht da ist!) Die Lösung vom Gegner erfolgte ohne besondere Schwierigkeiten, da der Zustand der Landstraßen eine Offensivbewegung der Oesterreicher unmöglich macht. Die Stellung der Russen ist demnach nicht ungünstig, da sie sich ihren Verpflegungszentren genähert haben.“

Der letzte Satz des Telegramms ist geradezu klassisch. Wenn die Kürzung der Verpflegungslinien einen Erfolg darstellt, dann können die Russen sich auf Petersburg, Moskau oder Ljutzk zurückziehen; dann sind sie dem Verpflegungszentrum noch näher als auf der Nordseite der Karpathen, und noch besser ist es, wenn die Soldaten zu Müttern zurückkehren — dann können sie direkt in der Küche sitzen und die Pfannkuchen gerade von der Pfanne wegessen.

Aus dem Telegramm des „New York Herald“ ist mit der größten Sicherheit zu ersuchen, daß die russische Heeresleitung schon in der ersten Hälfte des Monats Januar eine große Rückwärtskonzentration in Aussicht gestellt hatte. Die russische Zensur, eine der wenigen Behörden, die in Rußland wirklich tadellos zuverlässig funktionieren, hat das Telegramm passieren lassen und damit hat die Meldung des nordamerikanischen Korrespondenten ipso facto die offizielle Bestätigung erhalten. Und was wurde uns hier von der Havas aufgefischt? Am 12. Januar erzählte die zahllose Kabelantenne, daß die Böhmische eine Deputation nach Wien geschickt hätten, um Kaiser Franz Josef mit dem Abfall zu drohen, falls nicht sofort Maßnahmen getroffen würden, um einen russischen Vorstoß gegen Prag abzuwehren. Einige Tage später berichtete dieselbe Agentur, auf die ungeheure Dummheit der Welt spekulierend, daß in ganz Oesterreich eine Bewegung gegen die Fortsetzung des Krieges im Gange sei; die Situation in der Donaumonarchie sei so ernst, daß der große Kaiser daran denke, den Thron einer jüngeren Kraft zu überlassen! Wir zitieren diese Fälle nicht

unserer Leser wegen: die wissen ganz genau, was sie von der Havas zu halten haben; die angeführten Tatsachen sollen nur dazu dienen, gewissen Schlaumiechern, die nie alle werden, unter der Nase gehalten zu werden, wenn sie wieder an der Hand von Havas-Berichten den „Beweis“ erbringen wollen, daß Deutschland samt Oesterreich-Ungarn und der Türkei von dem tapferen Albion und dem nicht minder tapferen russischen Bären mit Haut und Haaren verschlungen würden.

Gerade jetzt ist es am Platze, die leichtgläubigen Alliiertenfreunde an alte Havas-Lügen zu erinnern, denn die berühmte Telegraphenagentur ist gegenwärtig wieder einmal dabei, neue Schwindelnachrichten in die Welt zu setzen.

Die Havas erzählt jetzt unter anderem, daß die verbündeten englischen und französischen Geschwader die Dardanellen-Lerts zusammengeschossen hätten und daß Konstantinopel „virtuell“ schon eingenommen worden sei. Die englischen Klatschweiber männlichen Geschlechts, die Greys und Asquiths, die Churchills und Fishers blasen in dasselbe plärende Horn und gebärden sich so, als ob sie stangenweise Eisen gefressen hätten. In Wahrheit haben die Engländer und Franzosen mit großer Mühe und Not in vier Monaten zwei Dardanellenforts zum Schweigen gebracht und dann die Gelegenheit benutzt, um zwei kleine Detachements südlich und nördlich der historischen Wasserstraße an Land zu setzen. — Die Dardanellen, die von nicht weniger als 36 Forts geschützt sind, haben durch den Verlust von zwei Werken keine nennenswerte Einbuße an Defensivkraft erlitten. Die Wasserstraße kann nach wie vor mit Leichtigkeit verteidigt werden. Bis die Artilleristen der Verbündeten alle Forts zusammen geschossen haben, sind sie schon längst Großväter geworden und bis sie über die Minensperren hinweggekommen sind, tut den jetzt Lebenden Türken kein Zahn mehr weh.

Die Bedrohung der Dardanellen vom Ägäischen Meere her ist nichts anderes als eine Kraftmeierei; die Dardanellen sind nicht zu bezwingen.

Anderes wäre es, wenn die Verbündeten auf der nördlichen Seite der Wasserstraße große Streitkräfte an Land setzen könnten, das geht aber nicht, denn sie haben keine Soldaten übrig, um für die Bezwingung der Dardanellen eine ganze Armee auf die Beine zu bringen. Es bliebe ihnen schließlich wohl das Mittel übrig, sämtliche Murratzen zu mobilisieren, aber dann bestünde wieder die Gefahr, daß die „Armen“, anstatt sich mit den Dardanellenforts abzuplagen, es vorziehen, sich auf die einzelnen Harems zu verteilen, um, wenn auch nicht unter der Haube, so doch unter den Turban zu kommen.

Die Gefangenen der Dardanellen liegt hauptsächlich der ausschließlich in russischen Interesse, Rußland kann jetzt, weil Schweden nichts durchläßt und weil der Hafen von Archangelk zugefroren ist, weder Munition noch Medikamente einführen und daran fehlt es im Lande des Väterchens. Würde es nun den Verbündeten gelingen, die Dardanellen zu sprengen, dann könnte Rußland sich wieder vorproviantieren und es würde dafür eine „große Streitmacht“ nach Marseille schicken, damit sie an der Aisne für England verblühte. Der ganze Dardanellenmüll stellt sich demnach als ein beiderseitiger Betrug recht beträchtlichen Umfangs dar. Die Engländer und Franzosen wissen ganz genau, daß sie die Dardanellen nicht bezwingen können und Rußland weiß aus demselben nach, daß es keine Truppen für die Expedition nach Marseille zusammenzutrennen kann. Würde Rußland jetzt noch über große Truppenkontingente verfügen, dann würde es sie sofort in Ost-Galizien, vor Warschau und bei Grodno einsetzen und die Aisne Aisne sein lassen. Aber es muß etwas versprochen und es verspricht auch nach dem alten, von der russischen Diplomatie stets beobachteten Grundsatz, daß die Sprache nur dazu da sei, um die Gedanken zu verbergen. Die Verbündeten versprechen ebenso das Unmögliche und so wird aus der Tragödie des Krieges eine Burleske.

Und wie steht es an der anderen Verkehrsstraße am Suezkanal? Können die Engländer alle ihre Kräfte bei den Dardanellen einsetzen? Auf die Frage sollen uns die Auslassungen eines Ägypters die Antwort geben, die wir dem „Hamburgischen Korrespondenten“ entnehmen:

„Einen tiefen Einblick in die wahre Stimmung der Ägypter, die in den englischen Berichten stets als ihrer Sache so günstig dargestellt wird, gestattet die getreue Aufzeichnung eines Gespräches, das der Italiener Mario Bassi, ein Mitarbeiter der Stampa, in Alexandria, mit einem vornehmen Ägypter hatte. Der Verfasser verbürgt sich für die Wahrheit und Genauigkeit der Wiedergabe, und er betont überdies, daß das Gespräch den lebhaftesten und schärfsten Ausdruck aller Unterhaltungen darstelle, die er in diesen Zeiten mit eingeborenen Ägyptern der verschiedensten sozialen Lage hatte; er zitiert den Gemütszustand der weitaus größten Mehrheit, fast der Gesamtheit der eingeborenen Bevölkerung der niedrigen, wie der hochstehenden, in Ägypten.“

Bassi traf den Ägypter, der am folgenden Tage in die Verbannung nach Italien abreisen sollte, an einer der eleganten Vergnügungssparten der Stadt. Die Engländer hatten ihm die Wohlthaten des italienischen Klimas empfohlen, und falls er diese nicht wünschte, ihm eine energisierendere Kur in „Malta“ in Aussicht gestellt. Auf eine Frage nach dem neuen Sultan sagte der Ägypter: „Ach, der neue Sultan! Hören Sie, ich will Ihnen eine Definition seiner Rolle geben. Sehen Sie dort diesen kleinen blon-

den Herrn an jenem Tisch, der mit der nageren Dame mit den großen Augen zusammen speist? Wenn Sie es nicht wissen, der junge Herr unter diese Dame ans; Sie können darauf schwören, daß sie, nicht er, das Diner bezahlt. Nun wohl: der neue Sultan ist für mich der junge Mann, und die Dame, die ihn unterhält, ist England, und die Mahlzeit, die sie zusammen verpassen, ist Ägypten. Glauben Sie nicht, daß ich so spreche aus besonderem Haß, weil man mir „geraten“ hat, abzureisen, ich wäre auch freiwillig gegangen, weil ich Ägypter bin, aber türkischen Ursprungs. Und alle meine Sympathien, wie die von allen in meiner Familie, stehen auf der anderen Seite, bei der Türkei. In diesem Kriege möchte ich um keinen Preis auf dieser Seite gefunden werden.“

In diesem Augenblick wurde der Saal von etwa zehn australischen Soldaten und Offizieren betreten, die sich um die wenigen Tänzerinnen drängten und bald im Firmament und zügellosen Can-Can durch den Saal wirbelten. Der Ägypter, der das Treiben mißbilligend beobachtete, fuhr in der Auseinandersetzung seiner Meinungen über den neuen Sultan fort: „Nehmen wir ein Beispiel. Wir sind zwei Brüder und leben in demselben Haus, und ich verwalte das Familienvermögen. Plötzlich kommt ein Räuber, stiehlt das Vermögen und jagt mich aus dem Hause. Dann schlägt er, um seine Tat zu rechtfertigen, ihnen, meinem Bruder vor, für Ihre persönliche und für seine Rechnung die Verwaltung des Vermögens zu übernehmen. Und damit wollen Sie behaupten, daß Sie die verdienstvolle Tat vollführen, das Erbeil zu teilen, daß es wenigstens nicht vollständig für unsere Familie verloren wäre. Entschuldigen Sie, ich sage, daß Sie nichts raten, sondern daß Sie der Mitschulige des Räubers werden und viel schuldiger als der Räuber selbst, da Sie mein Bruder stiehlt! Ist es nicht so?“

Unterdessen war der Lärm, den die Australier vollführten, immer wilder geworden; in einer Ecke begannen zwei von ihnen um einer Tänzerin willen einen Boxkampf, und die anderen standen als eifrige Zuschauer im Kreise herum. „Diese Australier“, sagte der Ägypter, „haben Ägypten mit einem erprobten Land verwechselt.“ Auf den Versuch des Italiens, die übermütigen jungen Burschen etwas zu entschuldigen, im Sinne der Ägypter: „Ich will Ihnen alles zugeben. Ich gönne auch nicht zu denen, die sich in Kairo abzu sehr darüber aufgeregt haben, daß mancher von diesen Australiern oder Neuseeländern nach dem Genuß von allzu viel Whisky mit sehr wenig „darinreichenden“ Bürgern mit der Faust ins Gesicht gefahren ist oder sich gewiegt hat, die Rechnung zu bezahlen, oder den Kaffeehaushalt auf dem er so lange gesessen, auf den Wagen laden wollte, oder daß er sogar den Schleier vom Gesicht einer schönen Mohammedanerin gerissen hat, um sie zu bewundern. Das sind jugendliche Ausschreitungen und Taten von Betrunknen. Was ich bei diesen Australiern aber durchaus nicht begreifen kann, ist jeder Mangel an Disziplin. Die Offiziere haben nicht die geringste Autorität über die Soldaten. Das mag aus ihren bisherigen Lebensverhältnissen zu erklären sein, aber diese Disziplinlosigkeit ist ganz unheilbar. Ich erinnere Sie an die Geschichte von dem Soldaten, der vor einigen Abenden in einem Kaffeehaus in Kairo gegen einen englischen Oberst aufässig wurde. Mir ist auch berichtet, daß im Lager der australischen Truppen an den Pyramiden bereits zwei Soldaten erschossen worden sind, die sich des schweigsamen Ungehorsams schuldig gemacht hatten. Diese jungen Burschen mögen in Einzelnen mutig und begeistert sein, als Ganzes entbehren ihre Truppenkörper des Zusammenhanges, der Organisation, und das ist in diesem Kriege die wichtigste Eigenschaft — denken Sie an das prächtige Beispiel des deutschen Heeres! Sehen Sie hier das waren nicht zwei Soldaten, die um der schönen Augen der Pariserin willen einen Boxkampf ausführen; es war ein Soldat und ein Unteroffizier. Und sehen Sie, der unter den Faustschlägen des Gegners zu Boden sank, ist der Unteroffizier, der da jetzt wieder aufsteht, mit seinem zerschlagenen Gesicht, und der nun seinem Gegner ins Gesicht und in die Hand drückt.“

Und seine Stimme dämpfend, flüsterte der Ägypter dem Italiener zum Schluß ins Ohr: „Wie sehr auch ein oberflächlicher Beurteiler das Gegenteil meinen würde, wenn er nach dem fröhlichen Leben der europäischen Kolonien in Kairo urteilt, hier in Ägypten beschäftigt man sich sehr mit der Lage, die durch den Krieg geschaffen ist, und mit der türkisch-deutschen Bedrohung gegen den Suezkanal. Und wer sich um meisten darüber sorgt, so geschickt sie es auch zu verbergen wissen, das sind die Engländer. Die Engländer, die sich der Bedeutung und Schwere der Drohung bewußt sind, haben hier die Truppen aus allen ihren Kolonien in so beträchtlicher Zahl zusammen gezogen, daß man in Frankreich, wenn man es wüßte, sich vielleicht darüber beklagen würde, daß manche von diesen nicht lieber von England nach Flandern geschickt worden sind. Aber die Schlacht von Flandern drückt vielleicht weniger auf England als die, die in einem oder in anderen halben Monaten am Kanal begangen wird. Von dieser Schlacht, glauben Sie mir, hängt das Los und die Zukunft Ägyptens ab. So viel Truppen es auch gesammelt hat, wird England wirklich standhalten? Und Ihr in Europa ahnt nicht, in welchen Maße das allgemeine Los des Krieges von dieser Schlacht, der kommenden Schlacht am Kanal, abhängen wird.“

Können da die Engländer noch viel für die Dardanellen übrig haben?

Sodoms Ende.

Wie es für die verbrecherischen Handlungen der Individuen psychologische Erklärungen gibt, so muß auch für die Verbrechen eines Staates eine solche Erklärung geben, sozusagen eine Psychologie der Politik als Gegenstück zu der Psychologie des Verbrechers. Soll es unter dem Staate nicht vielleicht auch „geborene Verbrecher“ geben wie es unter den Individuen solche gibt, Staaten, die auch nicht aus freiem Willen sondern aus einem inneren Drang Verbrechen gegen die Menschlichkeit begehen? Oder gibt es vielleicht unter den Staaten nicht „erblich Belastete“, die eine atavistische Anlage zum Verbrechen haben? Diese Fragen zu verneinen, hieße den menschlichen Charakter des Staates verkennen. Der Staat ist ebenso wie der Einzelne Mensch von Naturgesetzen unterworfen; er macht ebenso wie das Individuum einen Entwicklungsgang durch und er ist in seinen Entscheidungen ebenso beeinflusst wie jeder seiner Bürger; auch für den Staat gibt es die Faktoren, die die Naturalisten als bestimmend anerkennen — Rasse, Vergangenheit und Umgebung und auch für ihn gibt es eine krankhafte, pathologische Veranlagung.

„Unter unseren Feinden ist einer“, schreibt Prof. Dr. J. Jastrow, „der nicht Ruhe halten kann, weil sein innerstes Prinzip auf Unruhe gestellt ist. Rußland ist nicht ein Staat, sondern ein Weltreich. Überall mit unbestimmten Grenzen, überall mit dem Drang, ja, man muß geradezu sagen, mit der inneren Notwendigkeit, sie weiter hinauszuziehen. Von Sachalin bis zur chinesischen und persischen Grenze, vom Kaukasus bis zur Donau, nach Polen, den baltischen Ländern und Finnland hin, überall ein zühes Vordringen, überall Schutzherrenschalten und Nationalstaaten, denen erst die Unabfüggigkeit versprochen und nachher die Annexion beschert wird. Die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts beweist, daß die Machtausdehnung, die in diesem Weltreich enthalten ist, durch keine Besiegung und keine Überwindung daran gehindert werden kann, in der Hand gewissenloser oder gemäßbrachter Herrscher immer wieder den Erweiterungsgelüsten gegen die Nachbarn zu dienen. Gewiß ist in der Mitte des Jahrhunderts, im Krimkrieg, Rußland durch seine jetzigen Freunde, die verbündeten „Westmächte“, aufs Haupt geschlagen worden. Aber die Gebiete, die ihm damals abgenommen wurden, hat es im langsamen Vorschein schließlich wiedergewonnen, und die Schutzherrenschaft über die Christen der Balkanländer, die Rußland damals sozusagen abschwören mußte, hat es nach dem Kriege mit größerem Erfolg ausgebaut als vorher. In dem Türkenkriege von 1877 ist Rußland eines Gegners, den es mit Geringschätzung behandelt hatte, im schweren, geradezu demütigenden Ringen schließlich nur dadurch Har geworden, daß es die Hilfe Rumänens anrief und erhielt. Und auf dem Berliner Kongreß hat dieses selbe Rußland angesichts Europas es durchgesetzt, daß — ein in der Weltgeschichte unerhörter Fall — der siegreiche Bundesgenosse genötigt wurde, ein Stück seines Gebietes, Bessarabien, abzutreten. So schmachlich war vielleicht noch nie die Niederlage einer Großmacht wie die Besiegung Rußlands durch Japan im Jahre 1904. Aber Rußland hat auch nachher seine Politik nicht aufgegeben, hat in der Mongolei und in Zentralasien sich vorwärts geschoben und hat die Zeit, wo England, durch seinen Deutschenhaß gebandelt, seine ganze Aufmerksamkeitskraft auf die „Einkreisungspolitik“ richtete, mit der Schlaubitz und dem Nachdruck, die die russische Diplomatie von jeher auszeichnet hat, benutzt, um sich in Persien durch England selbst den Weg bis hart an die Tore Indiens bahnen zu lassen. Wer glauben wollte, daß man mit diesem Weltreiche einen Frieden schließen könne, der „auf abschbare Zeit von keinem Feinde mehr gestört werden kann“, der müßte sich zuvor vor allem, was die Geschichte lehrt, emanzipieren.“

„Wenn dieser Krieg irgendein anderes Ende hätte, als daß das russische Weltreich zu existieren aufhört, dann wären Ströme Blutes vergebens geflossen. Auch Westeuropa ist einst ein Weltreich gewesen und zerfällt heute in mehrere Staaten. Die natürliche Entwicklung muß in Osteuropa dasselbe Ziel haben. Wenn man im Falle der Besiegung Rußlands von diesem nichts anderes verlangte, als Finnland und Polen abzutreten, so würde das heißen, durch Befreiung von diesen gefährlichen Anhängseln die Macht des Weltreiches sogar noch zu stärken. Europa hat eingesehen, daß es die Dynastie der Romanows nicht vertragen kann; ebenso wenig wie die von ihr unterworfenen Völker sie ertragen können. Nur wenn nach der Verjagung der Romanows auf dem Balkan Osteuropas ebenso mehrere Staaten errichtet werden, wie sie auf dem Boden Westeuropas bestehen, kann ein Friede verbürgt gelten. Jeder andere Ausweg verbürgt die Fortsetzung der Ausdehnungspolitik, die das innere Prinzip jedes Weltreiches ist. Selbst wenn den Waffen unserer wackeren Ostarmer weiter Erfolg beschieden ist, so steht dennoch fest, daß schließlich ein Feldzug in Rußland nicht militärisch, sondern politisch entschieden wird, das heißt durch die politisch widerstrebenden Elemente im Reiche selbst. Dadurch, daß die ersten Nachrichten

ten über vereinzelte revolutionäre Erhebungen sich als unrichtig herausgestellt haben, hat die irrige Meinung Platz gegriffen, dass ob auf Revolutionen in Rußland nicht zu rechnen sei. Aber trotz der erfolgreichen Nachrichtenabsperrung besteht kein Zweifel, daß nicht bloß Polen und Finnland, sondern namentlich in dem ukrainischen Teile Südrußlands — und zwar hier bereits in organisierten Formen — die revolutionäre Propaganda am Werke ist und auf unsere Heere als Befreier wartet. Der Feldzug kann nicht anders entschieden werden, als im Einvernehmen mit Revolutionären in allen Teilen Rußlands. Und da es unmöglich ist, im Falle eines Sieges unsere Helfer den Henkern des russischen Weltreichs aus Messer zu liefern, so folgt schon daraus mit Notwendigkeit, daß der Krieg nur ein Ende haben kann, wenn anstelle des russischen Weltreichs die verlangten selbständigen Staaten treten.

Frankreich, das durch seinen englischen Bundesgenossen erst vorführt und dann im Stich gelassen worden ist, kann, wenn es eine Lehre erhalten hat, zur Einsicht kommen. England kann aus diesem Kriege so hervorgehen, daß ihm die Lust, einen neuen anzufangen, vergehen kann. Nur das russische Weltreich kann und wird in Zukunft so wenig Ruhe halten, wie es bisher Ruhe gehalten hat. Und darum ist der Ausspruch unserer leitenden Männer, daß ein dauernder Friede verbürgt werden muß, auf keine andere Art zu verwirklichen, als daß bei Beginn zukünftiger Friedensverhandlungen das russische Weltreich als solches nicht mehr besteht.

Rußland kann nicht Ruhe halten, weil die Ruhe dem Charakter des Weltreichs widerspricht. Ein solches Reich wird nur durch die Macht zusammengehalten, und um die Macht zu beweisen, muß es beständig mit den Grenzsteinen Kraftmeiern. Der Besitz Finnlands ist nur dann gesichert, wenn Schweden ein neues Generalabkommen mit Rußland eingegangen ist; der Besitz des Königreichs Polen ist etwas halbes, wenn die Weichsel auf der Strecke Thorn-Danzig nicht die Grenze zwischen dem russischen und dem deutschen Reiche wird. Auf der anderen Seite macht die polnische Grenze einen Eindruck der Unnatürlichkeit, wenn Galizien nicht dem russischen Weltreich angegliedert wird, und ist dieses einmal russischer Besitz geworden, dann verlangt die Sicherheit der Grenze, daß die Besiden und die Karpathen Rußland annektiert werden. Im weiteren Verlauf der Rußland natürlich erscheinenden Entwicklung muß es seine Grenzsteine südwestlich bis ans adriatische und südlich bis an Mittelländische Meer tragen. Der Besitz der Ukraine und der Krim hat wieder nur dann einen richtigen Sinn, wenn der Bosphorus, das Marmara-Meer und die Dardanellen russische Gewässer werden. Der Besitz des Kaukasus ist ganz schön und gut, aber man kann seiner sich nur dann freuen, wenn nach ihm zuerst Armenien und dann nach und nach Kleinasien unter den russischen Doppeladler kommen. Wer das Kaspische Meer besitzt, der muß das nach trachten, daß er zum Persisch, Golf, Komme, und wer Chiva und Buchara sein eigen nennt, der muß auch Afghanistan und Belutschistan beanspruchen. Der Besitz Turkestans ist ein Übergangsstadium, denn zu Turkestan gehört Tibet, das nach Süd-China führt, und zu der Mongolei gehört Nord-China — der Golf von Tonking und das Gelbe Meer, der Arabische Meerbusen und der Persische Golf, das Ostufer des Mittelländischen Meeres, die Adria und der Unterlauf der Weichsel so wie der Atlantische Ozean — das sind die „natürlichen Grenzen“ der Expansion des russischen Weltreichs.

Ein Weltreich ist seiner ganzen Anlage nach tragikomisch. Es muß zur Sicherung seines bisherigen Bestandes immer mehr Gebiete seinem Länderkomplex angliedern, je weiter es aber seine Grenzen streckt, desto loser wird der Zusammenhang, je stärker es nach außen hin erscheint, desto schwächer wird es innerlich, denn die einzelnen Teile stoßen sich gegenseitig ab und alle zusammen wender sie sich gegen die Zentralgewalt, die sie zusammen tyrannisiert und tyrannisieren muß.

Als Rußland unter Peter dem Großen den Weg zum Weltreich beschritt, beging es die böse Tat, die, fortzeugend böses gebären muß. Seitdem geht es unruhigst vorwärts. Die eine Eroberung zog die andere nach sich, der erstere aus Liebe zur Kunst begangene Raub machte den anderen Raub notwendig. Wie die eine Lüge die andere sich zur Stütze verlangt, so verlangt auch der eine Raub den anderen sich zur Ergänzung. So wurde der Raub in Rußland Tradition und mit dem Raube der Mord. Wenn Rußland jetzt Deutschland und Oesterreich-Ungarn überfiel, dann tat es dieses nicht des Panlawismus wegen, an dessen Existenz wir gerade deshalb nicht glauben, weil von ihm soviel gesprochen wird, sondern es tat es im Banne seines „düsteren Ernst“, im Banne seiner unheilvollen tragikomischen Weltreichstradition.

Notizen.

Gartenfest. Der Ausschluß für das am nächsten Sonntag, den 7. März ds. Mts., in der Chacara des deutschen Krankenhauses zu Gunsten des österr.-ungar. und des deutschen Roten Kreuzes stiftenden Wohltätigkeitsfestes teilt uns mit, daß Eintrittskarten à 28000 nur für Br-

wachsend zu lösen sind, hingegen haben Kinder unter 15 Jahren freien Zutritt.

Wetterbericht: Am 1. März e. höchste Temperatur 32 Grad, niedrigste Temperatur 16,9 Grad, veränderliches Wetter. Normalatmosphärendruck 761,4. Am 2. März Vormittag 9 Uhr Temperatur an trockenen Stellen 24,6 Grad, an feuchten Stellen 20 Grad. Relative Feuchtigkeit 67 Prozent, Windrichtung N. W. 1 Meter Geschwindigkeit, halbbedeckter Himmel. Strichregen, Gewitterbildung. Mäßliches Wetter für heute: Halbbedeckter Himmel, Nebel. Windrichtung S. O. Regen an einzelnen Stellen, Sprühregen und Gewitterbildung im Norden.

Jubelgreise. In Superaguy im Staate Paraná verstarb Herr Francisco Lopez im Alter von nicht weniger als 121 Jahren. Der Verstorbene, der im Jahre 1794 geboren war, hat also demnach in drei Jahrhunderten gelebt. Er hinterläßt u. A. einen Ur-Urenkel von 2 Jahren.

Noch übertroffen wird dieser Jubelgreis von D. Josephiña de Jesus, die, wie gemeldet wird, in Canto Grande, Municip Porto Bello im Staate Santa Catarina 140 Jahre alt das Zeitliche segnete. Von ihrer Nachkommenschaft ist nur noch der jüngste Sohn am Leben, der jetzt 84 Lenze zählt und in derselben Ortschaft wohnt.

Fahrstraße nach Guarulhos. Der Ackerbausekretär teilte dem Stadtpräsidenten mit, daß die Staatsregierung, nach dem nunmehr die Eisenbahn eröffnet wurde, die Erhaltung der Landstraße den Gemeinden überlassen werde, die an der Erhaltung dieser Landstraßen interessiert sind. Dagegen wird sie die im Zuge dieser Straße befindliche Brücke über den Thié de von Zeit zu Zeit untersuchen lassen, um festzustellen, welche Ausbesserungen notwendig sind und zu verhindern, daß sie durch Vernachlässigung mit der Zeit unbrauchbar wird.

Schiffsbewegung in Santos während des Monats Februar. Im Laufe des Monats Februar liefen in Santos 100 Dampfer, 1 Segelschiff und ein kleines Luggerschiff ein. Der Nationalität nach waren es 50 brasilianische, 13 italienische, 11 englische, 10 französische, 7 holländische, 4 spanische, 3 norwegische, 2 argentinische Schiffe, sowie 1 uruguayisches und 1 schwedisches Schiff. 87 Schiffe waren mit verschiedenartigen Gütern beladen. 1 Schiff hatte Getreide, ein Holz, ein Kohle, ein Salz. In transit waren 10 und Ballast hatte eins. Die Nationalschiffe hatten 32,881 Tonnen und diejenigen der fremden Nationen 204,959 Tonnen Rauminhalt, was einen Gesamt-Rauminhalt von 237,840 Tonnen ergibt.

Im gleichen Zeitraum verließen 108 Dampfer, sowie ein Segelschiff und ein kleines Luggerschiff den Hafen. Der Nationalität nach ist die Klassifikation der ausgelaufenen Schiffe die folgende: 50 brasilianische, 12 italienische, 8 französische, 7 holländische, 4 spanische, 4 norwegische, 3 schwedische, 3 argentinische, 1 dänisches, 1 portugiesisches, 1 uruguayisches und 1 nordamerikanisches Schiff. Die Ladungen waren die folgenden: 46 Schiffe hatten verschiedene Waren, 38 waren mit Kaffee beladen, 12 hatten Früchte, 4 waren in transit und 10 mit Ballast. Die nationalen Dampfer hatten 32,285 Tonnen und die ausländischen 220,276 Tonnen Inhalt, was eine Gesamttonnenzahl von 252,561 ausmacht. Die Bemannung der Schiffe bestand aus 1923 nationalen und 6,646 fremden, zusammen 8,575 Seelenten.

Der brasilianische Erzähler Coelho Netto veröffentlicht in „Literarischen Echo“ (Verlag Egon Fleischel & Co.) eine bemerkenswerte Sympathiekundgebung für Deutschland, der wir folgenden entnehmen:

Rio de Janeiro, 11. November 1914.

Diesen Brief gebe ich auf Glück dem Spiele der Wogen preis, vielleicht daß ein gütiger Wind ihm Innen zuträgt. Tausend Zwischenfälle des Krieges mögen ihn behindern; ihm begleitet mein inniger Wunsch, daß er sein Ziel erreiche. Wie sehr bedaure ich diese europäische Konflagration, dieses wahre Kataklysmas, das unter Blut und Ruinen die Errungenschaften tausendjähriger Zivilisation beseitigt, Volk wider Volk anhetzt in grauem Gemetzel, dessen Schauerlichkeit selbst die tragischen Zeiten der Barbarei hinter sich läßt. Ich kenne kein Bumer, ich sehe nur Menschheit, umhüllt von Pulverdampf, zu ihren Füßen Schutz und Verderben. Neulich nehme für Niemand Partei, ich beklage die Katastrophe als solche. Und da ist es mir tief schmerzlich, zu wissen, daß Deutschland — eine der hehrsten Kathedralen, Protektorin der Künste und berechte Zeugin einer stolzen Historie, jetzt von dem Geknatter der Mitrailleusen widerhallt. So wie ich es bedaure, daß dem geistigen Leben der großen Zentren Deutschlands nur Hemmnisse erwachsen sind, diesem Deutschland der Aktivität, das in vierzig Jahren energischer Arbeit, dank seiner imposanten industriellen Entwicklung, eine gebietende Stellung in der Welt sich eroberte, die Meere mit einer gewaltigen Handelsflotte bedeckend, die den Stolz seines Kaisers und Volkes ausmacht. Von den Kriegspauzen und dem Heere will ich schweigen; weit mehr bewundere ich die friedliche Werkfertigkeit, durch die Deutschland allmählich, dafür von so gewisser, die ganze Welt sich noch untertan machen wird.

Börsenverkäufe. An der gestrigen Börse kamen folgende Verkäufe zu Stande: 55 Schuldseine des Staates S. Paulo zu 910 Milreis, 20 Aktien der Bank von S. Paulo zu 72 Milreis, 204 Aktien der Mogymacisenbahngesellschaft zu 217 Milreis, 350 Vorzugsaktien der Companhia Telefonica de S. Paulo, 200 Vorzugs-

aktien der Companhia Industrial zu 50 Milreis, 50 Aktien der Mogymacisenbahn zu Rs. 218,500, 50 Aktien der Banco Commercial zu Rs. 91,500, 25 Aktien der Paulistenseisenbahn zu 314 Milreis.

Auf dem Felde der Ehre. Den Heldentod fürs Vaterland auf dem Schlachtfeld erlitt, wie wir heute erfahren, der Reservist Herr Georg Dippold aus Bayen, früherer Angestellter in der Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren des Herrn Ernst Bischoff hierselbst. Ehre seinem Andenken.

Angelegenheiten der Sanitätsbehörde. In der Nähe der Fleischstände der Cia. Frigorifica in der Rua 25 de Marco macht sich ein sehr schlechter Geruch bemerkbar, der anscheinend aus dem Netze der Abzugsrohre in der Nachbarschaft herkommt. Durch die Ansammlung einer größeren Menschenmenge, die den großen Markt besuchte, ist die Gefahr des Ausbruchs irgend einer Krankheit durch die offene Vernachlässigung der Spülung des Kanalnetzes vergrößert und sollte die Sanitätsverwaltung der Stadt umgehend Abhilfe schaffen.

Polizeibericht. Am Montag um 8 Uhr abends griff der Dr. Gino Gelli den Direktor des Giornale degli Italiani, Dr. Paulo Mazzoldi im Café Triangulo mit dem Spazierstock an, weil ihm die Kritik desselben über seine Bilder, die er angeblich in der Rua 15 de Novembro in den ehemaligen Räumen der Banco Italo-belge ausgestellt hat, nicht gefielen. Herr Dr. Paulo Mazzoldi wurde an der rechten Seite der Stirne verwundet. Beide Herren wurden auf die Polizeiwache geführt, und Dr. Gelli gegen Erlegung einer Kaution vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Etwas Statistik über die Bevölkerung der Hauptstadt. Im Jahre 1914 verstarben in der Hauptstadt São Paulo 8491 Personen. Wie schon in den Wochenstatistiken zu Tage tritt, fordern die Krankheiten der Verdauungsorgane die größte Zahl der Opfer, es ist also unumstößlich der Beweis erbracht, daß die Nahrungs- und Genußmittel in großem Maße verfallsch werden. Die Sanitätsbehörde sollte nicht erlauben und eine strenge Kontrolle an allen Stellen ausüben lassen, wo Nahrungs- und Genußmittel verkauft werden. An Krankheiten der Eingeweide sind in vergangene Jahre 2724 Personen gestorben. Die Zahl der den Krankheiten der Atmungsorgane zum Opfer gefallenen Personen beläuft sich auf 1226. Morde wurden 227 und Selbstmorde 89 verübt. Von den Verstorbenen Personen gehörten 4657 dem männlichen und 3834 Personen dem weiblichen Geschlecht an. Den Altersstufen nach starben 2939 Kinder von einem Jahre und weniger, 958 Kinder im Alter von 1 bis 2 Jahren, 587 im Alter von 2 bis 5 Jahren, 237 im Alter von 5 bis 10 Jahren, 559 junge Menschen im Alter von 10 bis 20 Jahren, 2012 Personen im Alter von 20 bis 50 Jahren, 1191 Personen über 50 Jahre und 8 Personen, bei denen das Alter nicht bekannt war. 6146 von den dahingeschiedenen Personen waren Brasilianer, 2331 Ausländer und 14 unbekannter Nationalität. 616 Personen waren unverheiratet, 1821 verheiratet, 615 verwitwet und 39 von unbekanntem Zivilstand. Im Jahre 1914 wurden 17,013 Geburten verzeichnet, 1099 Totgeburten gemeldet und 3501 Ehen geschlossen.

Kesselexplosion. Gestern in den ersten Morgenstunden fand in der Fabrik „Mariangela“ der Firma Matarazzo u. Co. in der Rua Monsenhor Andrade eine Kesselexplosion statt, bei welcher der Heizer Arthur Almeida schwer und sein Adjutant Felício de Palma leicht verwundet wurden. Die beiden hatten, nachdem um 12 Uhr nachts die Arbeit in der Fabrik aufgehört hatte, das Feuer im Kessel ausgehen und wollen einen Teil desselben entfernen, um ihn zu reinigen, als die Explosion stattfand. Arthur Almeida erhielt Brandwunden am ganzen Körper, während der Adjutant an den Beinen und Füßen verletzt wurde. Die Assistenz überführte beide, nach Anlegung von No.verbänden nach dem Allgemeinen Krankenhaus.

Wassermangel. Seit einiger Zeit macht sich in Stadtteil Villa Mariana großer Wassermangel bemerkbar. Die Anwohner haben sich in Folge dessen an den Ackerbausekretär gewandt und ihm um schleunige Abhilfe gebeten, da viele Einzelbeschwerden an die Abteilung für Wasserverwaltung unberücksichtigt geblieben sind und der Wassermangel sich immer mehr und mehr fühlbar macht. Es kommen Tage vor, wo aus den Krühen nicht genügend Wasser für den Trinkbedarf entnommen werden kann, ganz zu schweigen von den notwendigen Quantitäten für Hausreinigung und Badzwecke. Bei der großen Hitze macht sich der Wassermangel noch mehr fühlbar und die Bewohner, die sich den hohen Steuern und den Anforderungen der Sanitätsbehörde unterwerfen, verlieren die Geduld, um so mehr, als sie überzeugt sind, daß dem Uebel leicht abzuhelfen ist. Man hätte wahrscheinlich nur nötig Röhren von größerem Durchmesser zu legen, um der Hauptkanalisation abzuhelfen. Der blühende Stadtteil Villa Mariana, der sich zu einem der bevölkersten der Hauptstadt aufgeschwungen hat, hat viele Häuser leer stehen, weil es bereits sprichwörtlich geworden ist, daß es in Villa Mariana kein Wasser gibt. Die Unterzeichner der Eingabe, 61 an der Zahl, hoffen und erwarten vom Ackerbausekretär, daß er diese Notlage beseitigen lassen wird.

Schwerer Brandwunden. Gestern morgen stand eine Dame in der Behausung des Herrn Mathens Bueno Aguiar in der Rua Pedroso an einem Spirinasko-

cher und machte Milch heiß, während sie eine Kinderschaar umgab. Unter diesen befand sich auch der 15 Monate alte Durval, der Sohn des Herrn Aguiar. Plötzlich fiel die Kasserole mit der kochenden Milch um und ergoß sich über den kleinen Knaben, der schwere Brandwunden im Gesicht, am linken Arme und an der Brust davontrug. Der Arzt der Assistenz Dr. Pedro Naccarato leistete die erforderliche Hilfe und empfahl größte Vorsicht, da der Zustand des Knaben nicht ungefährlich ist.

Gold gab ich für Eisen
Deutsches Rotes Kreuz
São Paulo.
Zur Entgegennahme von Gaben als Beihilfe zur Pflege der verwundeten Krieger sowie zur Unterstützung bedürftiger Hinterbliebener der auf dem Felde der Ehre Gefallenen befindet sich Dienstags von 1-2 Uhr nachmittags und Donnerstags von 8-9 Uhr abends in der „Gesellschaft Germania“, São Paulo, ein Mitglied des Komitees zur Verfügung.

Kriegschronik
Die Innigkeit der deutsch-österreich. ungar. Waffenbrüderschaft.
Für die unüberwindliche Kraft und die Herzlichkeit der deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft zeugt ein Flugblatt, das zur Weihnachtszeit von den Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee an die Truppen unserer im Osten kämpfenden Heere gesandt und in vielen Tausenden von Exemplaren verteilt worden ist. Das Flugblatt, das in seiner Schlichtheit den Eindruck tiefer, innerlicher Aufrichtigkeit hinterläßt, hat, wie der Deutsche Kurier mitteilt, folgenden Wortlaut:
Ein Gruß an Deutschlands Söhne!
Als Rußlands Heeresmassen sich über Galiziens Fluren wie eine böse Flut ergossen, stockte unser Atem, unser Herz krampfte sich zusammen, unser Antlitz erbleichte! Unsere k. u. k. Armee gab uns den Herzschlag wieder und die Farbe kehrte in unser Herz zurück. Heldenmütig hielt sie stand und wehrte sich der Uebermacht Solange, bis es Euch gelang, im Verein mit unserem Heere dem Feinde zu beweisen, was es heißt, mit Deutschland in Felde zu liegen! Ein Feldherr ward euch beschieden, wie ihm die Weltgeschichte nicht geschon; ein Kaiser, zu dem wir Oesterreicher wie zu einem zweiten Vater emporblickten, der treueste Freund unsers erwürdigen, geliebten Monarchen. So nennt dies kleine Züchen unsrer bundesbrüderlichen Liebe an! Wir bauen auf Generalfeldmarschall Hindenburg und seine Armeen, von den Marischen Seen bis zu den Karpathen, ein Herz, ein Geist, ein einziger Herzschlag! So wie Euer großer Kaiser sprach: Durch Not und Tod zum Sieg!

Er muss die Lücke ausfüllen.
In der Wiener Stadtbahn kommt ein Fahrgast einem weiblichen Manne gegenüber zu sitzen. Seine Haltung ist stramm; in seinen Augen leuchtet es selbst. Die beiden kommen ins Gespräch. „Wissen Sie, lieber Herr“, erzählt schließlich der Mann, „ich bin schon in den Fünfzigern. Aber ich habe eine Reise vor und geh' mich jetzt nur schnell von Bekannten verabschieden. Ich fahre nach Galizien auf den Kriegsschauplatz. Ich habe mich als Freiwilliger gemeldet, und sie haben mich angenommen. Mein einziger Sohn ist gefallen — droben im Norden — da habe ich eine Lücke auszufüllen!“ Das sagt er schlicht, wie etwas Selbstverständliches. — Solange solche Männer die Lücken ausfüllen, kann Oesterreich und wir mit ihm beruhigt sein.

„Die französischen Störche.“
Ein deutscher Soldat erzählt in einem Feldpostbriefe: „Bei unserem weiteren Vorrücken waren wir einmal in einem abgelegenen Gehöft in den französischen Vogesen auf Vorposten, als sich in der Nacht bei der Frau des Hauses der Storch anmeldete. Die Sache war schwierig, weil keine Zivilisten durch die Postenkette kamen. Der Leutnant schickte nun zwei Soldaten ab, die Hebamme zu holen. Wie die Soldaten das, ohne ein Wort Französisch zu können, in der Nacht fertiggebracht haben, war uns allen ein Rätsel. Aber die Geschichte ist doch ganz gut verlaufen, allerdings für die Frau etwas peinlich, wenn über 50 feindliche Soldaten im Haus sind. Doch im Kriege läßt sich so etwas nicht vermeiden, die französischen Störche sind anscheinend wenig rücksichtsvoll.“

Der Zusammenbruch der belgischen Armee.
Entgegen allen anderen Mitteilungen, die von 100,000, ja selbst 200,000 im Felde stehenden Belgiern sprechen, stellt die „Magdeburger Zeitung“ fest, daß die gesamte belgische Armee nur noch die Kriegsstärke eines Armeekorps besitzt, worin die vielen erschöpften Soldaten, die zur Erholung nach dem Süden Frankreichs geschickt werden mußten, inbegriffen sind.
Von den 200,000 Soldaten, der Höchstzahl, welche die belgische Armee am 5. August erreichte, sind 60,000 gefangen, 60,000 schwer verwundet, krank und erschöpft, 30,000 auf den Schlachtfeldern ge-

fallen, so daß höchstens 50,000 Mann bleiben. Eine Verstärkung ist unmöglich, da die Deutschen keinen waffenfähigen Belgier über die Grenze lassen.

Auszeichnung des Kommandanten der österreichisch-ungarischen Motormörserbatterie.
Kaiser Wilhelm verlieh dem Kommandanten der österreichisch-ungarischen Motormörserbatterie Oberst Albert Langer das Eisener Kreuz erster Klasse.

Sammlung
Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:

Restaurant Witzler, gesammelt am Montag	178500
Walter Deberitz	103000
Von der Eröffnungsfeier Filiale Transvaal, Rua da Mooca 294, von Herrn Paul Krüger überreicht,	258000
Max Schneider	508000
Francisco Groß, Cantareira	108000
Ernst Bischoff	508000
Adolf Groke, Februar und März	
Rate	208000
August Groke, Februar- und März-Rate	208000
Skat an Bord des „Itapuby“	88000
Herrmann Reul	258000
Pedro de Oliveira, Buchhalter bei E. Müller u. Co.	208000
H. F.	58000
João Grass	258000

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:
Herrmann Reul 258000
H. F. 58000
João Grass 258000

Handelsteil.
Brasilianische Bank für Deutschland
São Paulo.
Kurstabelle vom 2. März 1915.

	Sicht	90 T/S
Auf Deutschland	870	860
„ New-York	48125	
„ Italien	718/720	
„ Portugal (Lissabon u. Porto)	295	
„ Portugal (Agenturen)	297	
„ Spanien (Madrid und Barcelona)	815	
„ Spanien (Agenturen)	817	
Pfund Sterling Gold	198500	

Banco Allemão Transatlantico
São Paulo.
Kurstabelle vom 2. März 1915.

	Sicht	90 T/S
Auf Deutschland	875	865
„ Italien	718	
„ Spanien	815	
„ Portugal	295	
„ New-York	48125	
Pfund Sterling Gold	198500	

Kaffeemarkt.
Santos, den 2. März 1915.
Zufahren aus dem Innern:

Ueberladungen von der Paulista . . .	20.156 Sack
„ „ Sorocabana	4.291 „
„ „ Braganantina	887 „
„ „ Braz	1.043 „
„ in Pary und S. Paulo	493 „
Zusammen	26.800
Seit Beginn des Monats	55.698 Sack
Seit 1. Juli	8.049,098 „

Zufahren in Santos:

Vom Tage	29.354 Sack
Seit 1. des laufenden Monats	56.235 „
Seit 1. Juli	8.047,567 „
Tagesdurchschnitt	28.117 „

Steueramtlich abgefertigt:

Vom Tage	71.212 Sack
Seit 1. des laufenden Monats	138.541 „
Seit 1. Juli	7.156,158 „

Vorräte:

Am 1. ds.	51.256 Sack
Seit 1. des laufenden Monats	51.254 „
Seit 1. Juli	6.951,570 „

Verkäufe:
Die heute deklarierten Verkäufe beziffern sich auf Sack
Preisbasis für Typ 6
Markttendenz Behauptet
Verkäufe seit 1. Februar 34.927 „
Seit 1. Juli 2.952,141 „

Ausgänge:
Im laufenden Monat:

nach Europa	636.133 Sack
„ den Vereinigten Staaten	329.148 „
„ Argentinien	9.302 „
„ Uruguay	195 „
„ andere Häfen Brasiliens	699 „
Total	975.497 „

Im gleichen Zeitraum des Vorjahres:

Zufahren vom Tage	16.120 Sack
Seit 1. des laufenden Monats	16.120 „
Seit 1. Juli	9.715,287 „
Tagesdurchschnitt	
Steueramtlich abgefertigt	37.319 „
Verschiffungen	21.718 „
Vorräte vom Tage	1.551,207 „
Verkäufe vom Tage	7.789 „
Preisbasis für Typ 6 (pr. 10 kg)	58000
Markttendenz	ruhig

Feuertaufe.

Ein Emi-Freiw. des österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments No. 15 gibt von seinem ersten Gefechte nachfolgende fesselnde Schilderung:

Der Ausmarsch aus Lemberg war freudig. Die gute Laune trieben nur die unzähligen Frauen, die sich trotz des Regens und der frühen Morgenstunde von uns weinend verabschiedeten. In den Ortschaften, durch die wir zogen, wurden wir freudig begrüßt. Lustig marschierten wir und singend mit nur manchmal ging es uns durch den Kopf, wie wohl ein Gefecht aussieht und welche Gefühle man im feindlichen Feuer hat. Aber lange sollte unsere Geduld auf die Probe gestellt werden, nämlich über zwei Wochen. Nach einiger Zeit kamen wir nach Trembowka. Hier sind wir schon in vorbereiteten Schützengraben verteilt worden. Hier sollten wir den Feind begegnen, eigentlich mehrere Befehle abwarten. Eines Tages kamen dorthin Leichtverwundete. Wir betrachteten sie mit einer Art Bewunderung, wie man Leute ansieht, die in Lebensgefahr waren, konnten aber an ihnen außer ihrer unruhigen Augen nichts Auffälliges finden; im Gegenteil, sie waren heiter und freuten sich, in die Feuerlinie zurückzukehren. Dabei war die Spannung auf ein Gefecht um so größer. Binnen kurzem sollte unseren Wünschen Rechnung getragen werden. Nach zwei Tagen marschierten wir ab in süd-südwestlicher Richtung und nach mehrstündigem Wege hörten wir Donner. Da der Tag sehr schön war,

konnte es nur Gewitterwetter sein. Nach mehrstündigen schwachen Marsche in Staub und Hitze kamen wir nach Podhajce. Dort traf uns die Nachricht, daß der Feind nicht mehr weit ist. Und wirklich, in der Nacht eröffneten unsere Vorposten ein kleines Gefecht. Wir führten sofort auf, aber der Oberst beauftragte uns, wir sollten weiter schlafen, es wäre keine Gefahr. Trotzdem fielen Schüsse bis zum Morgengrauen. Um zwei Uhr kam der Befehl „Vergärung!“ und wir zogen in der südlichen Richtung in der Meinung, der Feind sei noch weit und wir kamen zur Fast in ein unweit gelegenes Städtchen. Aber die Täuschung dauerte nicht länger als 15 Minuten. Nach einem Kilometer kam der Befehl „links schwenken ins Feld!“ Auch damals waren wir noch nicht sicher, ob ein Gefecht bald in Gang käme oder nicht. Erst ein Gespräch zwischen unserem Obersten und einem Generalstabsoffizier, das ich zufällig hörte, klärte mich über die Wahrheit auf. In diesem Augenblick ertönten die ersten Schüsse unserer Vorposten. Wir bildeten Schwarmlinie und gingen vor. Nach einer kleinen Weile kam unser Oberst geritten und ließ uns, die Leute aufzuklären, daß unsere Artillerie hinter unserem Rücken das Feuer beginnen werde, sie sollten darunter nicht erschrecken. Wirklich hörten wir bald darauf schweren Donner; unsere Geschütze sprachen. Die Stimme der Gewehre hob sich davon nur ab, wie wenn der Regen in die Dachrinne tropft. Die Kugeln begannen immer öfter zu pfeifen

und wir rissen den Kopf bald rechts, bald links, wenn eine Kugel zu nah am Ohr vorbei pfl. Ein jeder von uns hatte die verschiedensten Gefühle dabei: Selbsterhaltungstrieb, Wut auf den Feind, die Hoffnung, vielleicht ist für dich doch keine Kugel bestimmt usw. Bis dahin hatten die Russen nicht mit Geschützfeuer gewartet und wir hofften, daß sie für diesen Lebensim Bitter hätten müßten. Aber sie waren nicht lebensimig, einen Augenblick darauf hörten wir Donner, dann das tiefe Heulen der Geschosse und dann knapp hinter uns die Explosion.

Wir sehen uns um nach der Wirkung: ein Stück der Straße war, wie unternimmt, in die Luft geflogen, uns selbst war kein Schaden geschehen. Dieser erste schuß hatte die Wirkung, daß das beklemmende Gefühl verlor. Der Kampf wogte, wir gingen immer weiter vor. Plötzlich wieder ein Donner, dann unerträgliche, schießende Hitze und ein Pfeifen, wie das Zwitschern kleiner Vögel; ein Schrapnell war über unseren Köpfen explodiert. Gleichzeitig ein furchtbares Jammer. Das die Stimmen des Kampfes begleitete: die ersten von unserer Abteilung zahlten den Vaterland den Tribut mit Blut und Leben. Wir erschrecken alle tödlich, auf die Stirn rat der Schweiß und die Haare sträubten sich; aber stärker als alle Gefühle war das Kommando „Vorwärts!“ Wir gingen vorwärts, der Einbruch verblühte bald. Aber viele, die seit ihrer Kindheit nicht mehr gebetet haben, beteten es jetzt laut; andere rauchten scheinbar mit größter Ruhe ihre Zigaretten, an-

ders sie eben halblaut miteinander. Dann hörte man Rufen: „Kameraden, lebt wahl!“ und dann später: „Nehmt die Lönnung, ich sterbe!“ (Er hatte 20 Krone für sich und seine Kameraden bekommen.) Das war schon die Wirkung von Gewehr- und Geschützschüssen. Noch ein wenig Beklemmung, aber wiederum das Kommando „Vorwärts!“ und der Rest des Gefühls verschwand und den Menschen überkommt Empfindungslosigkeit, nur der Trieb nach vorwärts bleibt und beherrscht das ganze Bewußtsein. Man unterscheidet nicht mehr den Donner der Geschütze und das Pfeifen der Gewehrkugeln; nur das Kommando „Schießen!“ und „Vorwärts!“ hört man noch und befolgt mehr aus Gewohnheit und Disziplin als aus Verständnis, da der letzte Rest von Denken verschwunden ist.

Deutsche Zinnsoldaten in England

Im großen Britanien herrscht zurzeit tiefe Betrübnis. Einer schrecklichen Tatsache ist man auf die Spur gekommen: englische Kinder, man denke — englische Kinder — spielen mit deutschen Zinnsoldaten. Entsetzt muß nämlich „Manchester Guardian“, das führende Blatt der großen Industriestadt Manchester, feststellen, daß die deutschen Spielsachen, allen Androhungen zum Trotz, auch diesmal zu Weihnachten ihren Platz in den Schaufenstern der englischen Spielwarenläden behauptet haben. Das Blatt hat eine Untersuchung darüber angestellt und von dem Inhaber eines der bedeutendsten Spielwarengeschäfte den höchst charakteristischen Bericht erhalten, daß infolge des Krieges die Nachfrage nach deutschen Spielzeugen in England keineswegs abgenommen habe, vielmehr die Preise für Spielzeug aus Deutschland bis zu 25 Prozent in die Höhe gegangen seien. Da die Zufuhr neuen Spielzeugs aus Deutschland abgeschnitten ist, habe sich naturgemäß der Wert des bei Kriegsausbruch in England vorhandenen deutschen Spielzeuges erheblich gesteigert. Denn englische Spielzeugfabriken existieren nicht, und wer seine Kinder mit Spielzeug erfreuen wolle, der sei auf deutsches Spielzeug angewiesen. Voller Entrüstung fragte der Vertreter des Manchester Blues den Händler, ob es denn wirklich denkbar sei, daß englische Eltern ihren Kindern deutsche Soldaten zu Weihnachten gekauft und geschenkt hätten; und erhielt die Antwort, das wäre allgemein geschehen. Die meisten Eltern hätten allerdings ihren Kindern „Tommy Atkins“, den englischen Soldaten, zum Christfest aufbauen wollen, doch „Tommy Atkins“ würde in Deutschland nicht hergestellt, und daher hätten die Eltern sich mit deutschen Soldaten begnügen müssen. Der Händler fügte hinzu, auch nach dem Kriege hätte dieser Industriezweig gar keine Aussicht, aus deutschen in englische Hände überzugehen, und das erste, was er und alle anderen englischen Spielwarenläden nach dem Friedensschluß tun würden, wäre, ihre Vorräte schnelligst in Deutschland zu ergänzen und zu erneuern.

LION & Co. Grosses Lager von Stahlträgern und Stahlschienen für Bauten und für Leitungsposten geeignet. Eisen Röhren, für Gas- und Wasserleitungen. Eisen in Barren und eiserne Platten. Portland Cement Superior. Rua Alvares Penteado No. 3 — Caixa 14 — S. PAULO

Cervejaria Germania. Telephone N. 15. Bom Retiro — Caixa do Correio 119. SÃO PAULO — RUA DOS ITALIANOS No. 22, 24, 26, 28, 30 — SÃO PAULO. empfiehlt ihre bekannten, wohlbekömmlichen Biere zu folgenden Preisen: PILSEN Dutzend ganze Flaschen 78000. OMNIA VINCIT „ „ „ 78000. MUENCHEN „ „ „ 78000. VIENNEZA „ „ „ 48000. PORTUGUEZA „ „ „ 48000. IDEAL (dunkel) „ „ „ 48500. CULMBACH „ halbe „ 68000. GAZOSA Dutzend halbe Flaschen 18500. PROST (alkoholfrei) „ „ „ 28500. BRANILARIS (Tafelwasser) „ „ „ 28500. Preise frei ins Haus geliefert ohne Glas.

Frische Minas-Butter zu 3\$000 und 3\$500 das Kilo. 881. Salzheringe. Rua Ahangabalu No. 10 — São Paulo. Deutsche Herrenschniderei Trapp. Gegründet 1878. GUSTAV REINHARDT. Rua Santa Epitacia No. 12 651

Schlachterei und Wurstfabrik EMILIO PIACSEK & IRMÃO. Verkaufsstellen: Fabrik: Rua José Ant Coelho 105. Kleine Markthalle 9 und 39. Telephone N. 2876 : S. PAULO. Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst- und Räucherwaren. : Sauerkraut das Kilo 18000 1063

CASA ALLEMA DE FERRAGENS. GULIELMO RATHSAM & IRMÃO. Rua S. Bento No. 70. S. Paulo. Filiale Braz. Av. Rangel Pestan 143. Haushaltungs- und Küchenartikel aller Art. Emailgeschirre in Blau-wei- und Braun-wei-ss. 36. Aluminiumgeschirre. Fleischschneidemaschinen. Obstpressen, Eismaschinen, Wagen, Kaffeebrenner, Eieruhren. Komplette Küchengarnitur in Majolica. Gemüse-Etagären, Brot- und Fleischbretter, Holzlöffel und Quirle, Servierbretter, Handtuchhalter u. s. w.

Café Central. Praça Antonio Prado — São Paulo 678. Ausser allen Konsumationen eines erstklassigen Cafés, ist stets während der ganzen Nacht ein frischer gutgepflegter Germania-Schoppen zu 200 Reis vorhanden. Sandwiches von Schwarz- und Weissbrot mit Schinken, Käse usw. — Spiegeleier. Spezialität: Sandwiches de forno.

Rawlinson, Müller & Co. Baumwoll-Spinnerei. CARIOBA. Elektrische Kraft- und Weberei. Villa Americana. Zentrale. Elektrische Anlagen in den Distrikten von Villa Americana, Nova Odessa, Rebouças, Cosmopolis und Santa Barbara. Lieferung von elektrischer Kraft zu günstigen Bedingungen für kleine und grosse Industrien. Elektr. Motore und alles nötige Material stets auf Lager.

MELLIN'S. das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke. Agenten: Messack & Co. - SANTOS. NAHRUNG

Trinks Irmãos. Stammbaus: Filiale! Joinville, Rua 15 de Novembro — Santos, Praça Mauá 29. Caixa No. 12. Caixa N. 35

Charutos Dannemann. Universaes Bella Cubana (Flor fina) 1027. Carlos Zavatin u. Fabio Saggi

Banco Alemão Transatlantico. Gegründet: 1886 : Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank : Gegründet 1886. Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark — Reserven ca. 9.500.000 Mark. Rio de Janeiro, S. Paulo, Santos, Petropolis. Rua da Alfanlega 11. Rua Direita 10-A. Rua 15 Novembro 5. Av. 15 Nov. 300. Telegramm-Adresse: „Bancaleman“. Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für Depositen in Landeswährung: Auf festen Termin: für Depositen per 1 Monat 3 1/2 Proz. p. a. Auf unbestimmten Termin: Nach 3 Monaten jeder Zeit mit Frist von 30 Tagen kündbar 5 Prozent p. a. Nach 6 Monaten jeder Zeit mit Frist von 30 Tagen kündbar 6 Prozent p. a. Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen u. besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen u. ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

Import von Produkten des Staates Sta. Catharina. Uebernahme irgendwelcher Lieferung in Holz, in allen gewünschten Masse und Qualitäten. Ständiges Lager in: Reis, Gomma, Araruta, Matze, Fett, Butter, Honig, Syrup, Cachaça, Phosphoros, Leder, u. s. w. Preise und Muster stehen gern zu Verfügung.

Carlos Zavatin u. Fabio Saggi. Schnelle und gewissenhafte Arbeit. Es werden auch alle Despachos der Küstenschiffahrt (colatages) der Versand nach anderen brasilianischen Häfen, sowie die Kaffeeverschniffung nach allen Teilen der Welt zu nüssigen Kommissionsätzen besorgt. Kantor: Santos. Rua 15 de Novembro 134. Telephone 621. Bestellungen: São Paulo. Rua Paula Souza 48. Telephone 2973.

Casa Paulo. Deutsches Spezialhaus für Hausstandsartikel, Glas u. Porzellan. Rua Sebastião Pereira 44, São Paulo. — Telephone 3063 — Grösste Auswahl in deutschen Küchen- und Hausgeräten, Bohnerbesen, Bohnerwachs usw. Tafelgeräte in versilbertem Metall, Steingut, Porzellan, Glas und Krystall. Linoleum in allen Abmessungen. Paulo Harms.

Willner Arens & Co.
 Rua Libero Badaró No. 25 — S. Paulo
Bank- und Wechsel-Geschäfte
 aller Art.
 Eigene Organisation für geführte Käufe und Verkäufe von Wertpapieren unter Leitung eines bewährten „Corretor Official“.
 Ueberweisung auch kleinster Geldbeträge nach Oesterreich-Ungarn in direkter Verbindung mit der niederösterreichischen Bankkreditbank.

Heidelberger Fass
 Rua Seminario 43, São Paulo
 Zeige dem geehrten Publikum ergebenst an, dass ich das Bar und Restaurant zum Heidelberger Fass von Herrn Wolters käuflich erworben habe.
 Ich bitte, das Herrn Wolters erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich aufmerksame und saubere Bedienung zusichere.
 Gut gepflegte Antartica-Chops und prima Sandwiches
Jeden Abend gediegenes Musik-Programm
 Hochachtungsvoll
Mathilde Fredericksson
 Besitzerin der „Weissen Taube“
 São Paulo, 1. März 1915. 1088

Köchin
 mit guten Referenzen wird für sofort gesucht. Avenida Paulista 131, São Paulo.

Reederei-Unterlagen Nordstjernan
 — Stockholm-Johnson-Linie —
 Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.
 Der schwedische Dampfer 963
Oscar Fredrik
 erwartet Anfang März geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach Rio, Christiania, Mahio, Gothenburg und Stockholm.
 Wegen Frachten und weiteren Informationen wende man sich an die Agenten in
SANTOS
Schmidt, Trost & Co.
 Rua Sto. Antonio N. 50.

LANARSHIRE FIRE INSURANCE COMPANY
 Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc.
 Agenten in São Paulo:
Zerroner, Bellow & Co.

Börsen-Halle
 Erstklassiges Restaurant & Bar
 Rua 15 de Novembro N. 60—62, Telephon 328.
SANTOS
 Der Unterzeichnete gestattet sich, die Aufmerksamkeit der deutschen Kolonie auf sein vollständig modern eingerichtetes Lokal zu lenken. Es bietet die grösste Bequemlichkeit für Gäste. Vorzügliche Ventilation, schnelle Bedienung und äusserst billige Preise. Reichhaltige Auswahl in Speisen, Schoppen und Flaschenbieren, nur aus der berühmten Brauerei Brahma.
 Der Eigentümer:
Attilio Tonini.

CASA LUCHAU'S
 neue holl. Voil-Heringe
 Lachs geräuchert
 Dill-Gurken
 Rua Direita No. 55-A
 São Paulo 7

Dr. Candido da Silveira
 12. Tabellão.
 Kontor: Travessa da Sé No. 7, Telephon 3194.
 Wohnung: Rua Bella Cintra 130, Telephon 292, S. Paulo. 639

Klinik
 für Ohren- und Hals-Krankheiten.
Dr. Henrique Lindenberg
 Spezialist.
 Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialstunden von 12 bis 2 Uhr
 Rua S. Bento 33. — Wohnung: Rua Sabara No. 11. 574

Gesucht
 wird per sofort ein sauberes Mädchen od. alleinstehende Frau für Küche. Selbige muss im Hause schlafen. Rua do Triunfo 17, São Paulo. 1073

Pferd
 zum reiten und fahren, 5jähriger Hengst, schöne Form, wird verkauft, zu erfragen Rua Brigadeiro Tobias 23, Zimmer N. 20, von 5 bis 7 Uhr abends, 550 Paulo. 1086

Copeiro
 gelernter Kellner sucht Stellung bei Herrschaft oder deutschem Hotel. Gefl. Anträge erbeten unter Copeiro an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 1083

Deutscher Koch
 sucht Stellung für Hotel u. Privat. Gefl. Off. zu richten unter A. R. an die Exp. ds. Blattes, São Paulo. 1081

Dr. Nannes Cunha
 Praktischer Arzt.
 (Spezialstudien in Berlin).
 Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eignes Kurverfahren der Bismuthämie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Bezugs des Salvassan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephon 245. Konsultations: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

Aiktorja Strazák
 an der Wiener Universität. Klinik geprüfte u. diplomierte Zahnärztin.
 empfängt ich. Rua Victoria 22 São Paulo. Für Habemus-Acta sehr massigen Honorar. Telefon 4823 607

Dr. H. Rittmann
 Arzt und Frauenarzt.
 Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Haag und Berlin.
 Konsultorium: Casa Mappa, Rua 15 de Novembro 23, São Paulo. Sprechst. 11—12 und 2—4 Uhr. Telefon 1941. 1015

Hotel Forster
 Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO

Eisen-Elixir
 Elixir de Ferro amoniatado glycerio phosphatado. Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 38000. 616
Pharmacia da Luz
 Rua Duque de Caxias No. 17.

GROSSE LIQUIDATION

des grossen Lagers nur erstklassiger Waren der bekannten

Casa "Nova Era"

Spezialhaus für optische Artikel und feine Stahlwaren

Brillen und Pince-nez in allen Qualitäten und Formen. Bruchbänder, Gürtel, Hypogastricas, Benefactorien, Suspensorien, Gummisäcke für Eis, Gummikissen, Sonden, Irrigatore für die Reise, Gummihandschuhe und Gummifinger, Gummistrümpfe, Spiegel, Reisesecessaires, Rasiermesser, Pinsel, Taschenmesser, Scheeren, Nagelscheeren und Zangen, Streichriemen, Thermometer, Aneroid-Barometer Bürsten, Kämmen, Haarschneidemaschinen, Nagelfeilen und Nagelpolierer, Seifendosen, Bussolen, Schleifsteine, Pantometer, künstliche Augen, Fadenzähler, Lupen, Vergrösserungsgläser, Monokel, Wasserwagen, Dichtigkeitsmesser, Lorgnetten, Operngläser, Fernrohre, Mikroskope, Schwämme und andere Artikel, die ins optisch-chirurgische Fach schlagen.

Alles zum Kostenpreise in wirklichem, reellen Ausverkauf, um Raum für ein neues Sortiment zu schaffen. Verkauf nur gegen baar

Nr. 23 Rua Direita Nr. 23 — SÃO PAULO

Wie das französische Admiralschiff „Courbet“ vernichtet wurde

Das österreichische Unterseeboot „U 12“ hat am 21. Dezember in der Straße von Oranto das französische Admiralschiff „Courbet“ mit zwei Torpedoschüssen getroffen. Wie diese Heldentat vor sich ging, darüber berichtet jetzt „Danzers Armeezeitung“ folgendes: „Unser „U 12“, Kommandant Linienschiffsleutnant Egon Lerch war gegen die Straße von Oranto entsandt worden und sicherte, gegen steifem Südost mit schwerem Stegung, bei dichtem Regen aufarbeitend, am 21. Dezember, 9 Uhr vormittags, ungefähr 20 Meilen Nordwest der Insel Saseno eine Flotte grosser Schiffe auf nordwestlichem Kurse. Bei der raschen Annäherung konnte gerade nur deren Zahl — 16 — und der Typ des führenden Flaggschiffes, eines der vier von der „Courbet“-Klasse, ausgeforscht werden. Dann mußte flugs die Angriffsposition eingenommen werden. Dies alles drängte sich in wenigen Minuten zusammen, und schon wurden in rascher Aufeinanderfolge zwei Torpedos losgeschossen. Keine 30 Sekunden später versetzte die in atomarer Spannung harrende Besatzung des untergegangenen Bootes deutlich die Explosion — also beide Torpedos Treffer! Rasch wieder an die Oberfläche manövrierend, sah Linienschiffsleutnant Lerch die feindlichen Schiffe zerstreut (die Lehrs aus dem Fall „Hogue“, „Aboukir“ und „Cressy“ war of-

fenbar befolgt), auf dem getroffenen Flaggschiff ein Signal, aber in unmittelbarer Nähe seines Bootes den Sporn eines Schlachtschiffes der „Danton“-Klasse. Plötzlich untertauchend, ging in schützender Tiefe aus dem Bereich der nun, wie nach allen Seiten nach einem Periskop ausstrahlenden Feuerbereiten Schiffe, „U 12“ erhellte auch wohlhablichen seinen Stationslaternen, nicht ohne mehrere Stunden nach dem gelungenen Angriff ein französisches Torpedofahrzeug mit hoher Fahrt nach Südwest dampfend gesichtet zu haben. Das stolze Gefühl der braven Besatzung, ein so mächtiges Schlachtschiff, das Flaggschiff des gegnerischen Kommandanten, geschlechts- und sechentlichig gemacht zu haben, können wir nur annähernd nachempfinden. — Wie inzwischen bekannt geworden ist, haben die beiden Treffer den Untergang des Schlachtschiffes zur Folge gehabt.

Zeppelinflug in Paris.

Die kühnen Flüge der Zeppeline und die Tat der deutschen Flieger haben den Militärgouverneur von Paris, General Gallieni veranlaßt, die umfassendsten Abwehrmassnahmen zu treffen, die kürzlich auch vom Kriegsminister Millerand in Aussicht genommen wurden. 500 Flugzeuge müssen jetzt den Revanchekriegern, die sich in den Augenblick zur Vorbereitung künftiger Flieger bereit, jeder

Fliegerposten ist telephonisch mit einer Schützengrabenanlage an der Front verbunden, und jedes Passieren eines feindlichen Fliegers wird von dort umgehend signalisiert. Dieses System ist seit dem letzten Erscheinen deutscher Flieger über Paris in Anwendung. In der Nacht wird der Horizont von großen elektrischen Scheinwerfern abgeleuchtet, die an verschiedenen Punkten aufgestellt wurden. Ein Scheinwerfer befindet sich z. B. an der Place de la Concorde auf dem Gebäude des Autoclub de France. Aus Gründen der Sicherheit hat man dagegen auf dem Eiffelturm keine Scheinwerfer aufgestellt. Die Flieger, die Paris bewachen, unternehmen auch nachts Erkundungs- und Übungsflüge und lassen bisweilen Raketen steigen, die sich von dem schwarzen Nachthimmel merklich abheben. Fortwährend denkt man in der französischen Hauptstadt an die Zeppeline. Sie bilden eine unbekannt Gefahr für die Bevölkerung, die sich vor dem Erscheinen der deutschen Luftschiffe ängstigt. Für den Fall eines Angriffes dieser Luftschiffe auf Paris haben alle Flieger des Abwehndienstes genaue Instruktionen erhalten. Sie sollen sich über die Zeppeline erheben und sich mit ihren Flugzeugen auf diese niederfallen lassen. Dies sei die einzige Möglichkeit, die Zeppeline zu zerstören, da G-wehr- oder Mitrailleusegeschosse unwirksam bleiben. Man rechnet aber auch damit, daß ein auf Paris nie-

derfallender Zeppelin großen Schaden anrichten kann, wenn er große Mengen Bomben an Bord mitführt.

Tiroler Helden.

Aus Innsbruck wird der Wiener Reichspost geschrieben: Eine unerreichte Zahl von Auszeichnungen haben im jetzigen Kriege wohl die tirolischen Regimenter aufzuweisen. Kaiserjäger und Landeschützen weiteten um die Palme der höchsten Tapferkeit. Die mit 31. Dezember: präsiertende Zahl der verleihten Tapferkeitsmedaillen ist allerdings erst von den Kaiserregimenten bekannt, aber diese ist schon überwiegend. An der Spitze marschieren das 3. Kaiserregiment mit insgesamt 320 Tapferkeitsmedaillen (2 goldene, 91 silberne 1. und 227 2. Klasse). Es folgt das 4. Regiment der Kaiserjäger mit 242 Medaillen (5 goldene, 70 silberne 1. und 167 2. Klasse). An nächster Stelle steht das 1. Regiment mit 144 Auszeichnungen (2 goldene, 51 silberne 1. und 91 2. Klasse). An letzter, aber immer noch höchst ehrenvoller Stelle kommt das unglückliche 2. Regiment, das schon in den ersten Kämpfen um Bawaraka mehr als die Hälfte seines Standes durch Tod und mehr noch durch Gefangennahme in Folge verlustiger Umzingelung verlor. Dasselbe besitzt 125 Tapferkeitsmedaillen (2 goldene, 37 silberne erster und 86 zweiter Klasse.). Die weitaus grösste Zahl der

Auszeichnungen entfällt auf die Deutschen und von diesen ein besonders hoher Prozentsatz auf die Oberitalier, die den Ruf ihrer hervorragenden Schneid, die sie schon im Felde als „Rangelor“ und „Hegemar“ genossen, auch jetzt im heiligen Kampf fürs Vaterland wie zur Zeit der Befreiungskämpfe glänzend bewähren.

Eine italienische Stimme über die Kriegslage.

Der Militärkritiker Gatti schreibt im „Corriere“: Die neue Offensive, welche Oesterreich, Ungarn und Deutsche vom Balkan bis zur Drina vorbereitet, ist von höchster Wichtigkeit und scheint eine neue Kriegsphase einzuläuten. Das hebe deutsche und das österreich-ungarische Kommando scheinen vor allem die schwerste Frage lösen zu wollen und mit aller Energie, damit im Frühjahr die Frage des Eintrittens neuer Nationen in den Konflikt schon entschieden sei, und damit, wenn es England im Frühjahr gegenüberstehe, schon weiß, welche andere Feinde es außerdem zu bekämpfen habe. Ungeachtete Kräfte scheinen beide Kaiserreiche zu besitzen. Trotz dieser Anstrengungen sind die Hauptvorbereitungen durchaus nicht gestört und werden erst im gegebenen Moment die Macht beider Heere beweisen.

Diario Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 45

Quarta-feira, 3 de Março de 1915

N. 45

Serviço telegraphico

[do

Diario Alemão

BUENOS AIRES, 2. — O conhecido estadista ottomano Djavid-Bey declarou que os fortes dos Dardanellos estão em condições de fazer falhar qualquer tentativa dos inimigos de passar esse estreito, e que os aliados pagarão muito caro o seu capricho de forçar a passagem para Constantinopla.

BUENOS AIRES, 2. — Um avião alemão lançou, voando sobre o acampamento francez em Vatheineuil, muitas bombas, matando um grande numero de soldados.

BUENOS AIRES, 2. — Estalou, no Nyassa, uma nova revolução do tribu dos anguras. Os rebeldes dispõem de bastantes armas e munições, para resistir aos inglezes.

BUENOS AIRES, 2. — Comunicam de Berlim que o destacamento de Kameun, foi completamente aniquilado.

BUENOS AIRES, 2. — Perto de Nouou os francezes abriram violento fogo com a artilharia pesada, sendo as suas baterias, porém, em pouco tempo reduzidas ao silencio pelas baterias alemães.

BUENOS AIRES, 2. — O secretario de thesouro da Inglaterra, Lloyd George, declarou num discurso proferido em Gales, textualmente que, se os aliados perdessem essa guerra a Alemanha exerceria uma ditadura pratica sobre o mundo, de baixo da qual soffriam tambem os Estados Unidos.

BUENOS AIRES, 2. — O ministro russo em Bucarest, conde Poklewsky, ofereceu á Rumania a posse de Transsilvania e vantagens especiaes para os rumainicos residentes em Bessarabia, se a Rumania se decidisse franquear o rio Danubio para a navegação e transportes russos. Essa offerta foi rejeitada pela Rumania.

BUENOS AIRES, 2. — Os japonezes, estudantes de Zürich, foram chamados por telegramma a voltar para o Japão, o que é uma prova de que o imperio do sol nascente está mobilisando as suas tropas.

BUENOS AIRES, 2. — O governo russo augmentou, para cobrir as despesas de guerra, as fretes e as passagens das estradas de ferro, em 25%, o que é o contrario do que acontece na Alemanha.

BUENOS AIRES, 2. — A moratoria geral foi prolongada, em França, até o dia 17 de maio.

BUENOS AIRES, 2. — O «Handelsblad» de Amsterdam informa que os officiaes inglezes, que fazem a victoria dos navios hollandezes que vão para Sumatra, confiscam todas as malas do correio alemão, lançando-as ao mar.

BUENOS AIRES, 2. — A directoria do partido socialista belga publicou um manifesto aconselhando ao operariado não abandonar o seu paiz e não emigrar para Inglaterra.

BUENOS AIRES, 2. — Os armadores hollandezes protestaram novamente, apoiados pela imprensa do seu paiz, contra o abuso da bandeira neutral por parte da Inglaterra, esperando que o governo que deu aos seus navios mercantes a extranha ordem de arvorar a bandeira dos outros paizes, mude de sua attitude.

BUENOS AIRES, 2. — O consul geral da Noruega em Washington declarou que o vapor norte-americano «Evelyn» não foi destruido por uma mina alemã mas sim ingleza.

BUENOS AIRES, 2. — O general feld-marchal von Hindenburg foi nomeado

pelo imperador Guilherme II. titular do regimento prussiano No. 147.

BUENOS AIRES, 2. — O vapor norte-americano «Nebraska» da American-Hawai Line, que se diz ter fornecido oleo aos submarinos allemães, chegou a Nova York. O seu carregamento de oleo é intacto, de maneira que o boate parece infundado.

BUENOS AIRES, 2. — A China recusou-se de aceitar tambem as exigencias atenuadas do Japão. Continuum as negociações diplomaticas, as tropas japonezas porém ficam em tudo caso em Shantung.

BUENOS AIRES, 2. — A casa Krupp subscreveu 39 milhões de marcos para o novo emprestimo de guerra alemão e a casa bancaria Mendelssohn em Berlim 20 milhões.

BUENOS AIRES, 2. — O presidente do «Reichsbank» declarou n'uma assembléa do comité central d'aquelle instituto de credito, que a situação do banco é muito favoravel. O mercado monetario allemão durante o mez de fevereiro foi muito normal. 48,6 por cento das notas em circulação ficam cobertas pelo lastro de ouro. Ao fim o presidente agradeceu á todos que subscreveram para o novo emprestimo de guerra. O povo allemão mais uma vez mostrou a sua boa vontade de tomar sobre sim todos os encargos e sacrificios que a situação da patria exige.

BUENOS AIRES, 2. — Os socialistas de Stuttgart resolveram de publicar n'uma brochura a discurso patriótico, feito por seu correligionario Wolfgang Heine, ha alguns dias n'aquelle capital e fazer distribui-lo entre as tropas no theatro da guerra.

BUENOS AIRES, 2. — Varias casas commerciaes norte-americanas forneceram aos aliados durante os 6 primeiros mezes da guerra material billico por 460 milhões.

BUENOS AIRES, 2. — No jornal «L'Opinion» o deputado Monmorat publicou um violento artigo, declarando que o numero dos desoccupados triplicou-se, n'aquelle das mulheres sextuplou-se, sendo só em Paris um quarto de milhão de pessoas sem trabalho. O numero de desoccupados em toda a França é calculado em 10 milhões.

BUENOS AIRES, 2. — O vapor norte-americano «Jason» zarpu de Bristol para New York nas altas horas da noite, foi porém chamado pelos submarinos allemães, o que prova que o bloqueio é exercido tambem durante a noite.

BUENOS AIRES, 2. — O vapor chileno «Aconcagua», com um carregamento de salitre foi refido por um navio de guerra francez e levado para um porto desta nação.

BUENOS AIRES, 2. — Comunicam de Amsterdam que o numero de marinheiros grevistas nos portos do rio «Clyde» se eleva á 14.000. Tem-se que a greve augmentar ainda. Os marinheiros recusam-se de sahir dos portos, por causa da acção dos submarinos allemães.

BUENOS AIRES, 2. — O deputado rumainico Vericeanu annunciou na sessão da camara de trazer provas sobre as atrocidades dos russos, quando estes se retiraram da Bucovina. O escriptor rumainico Sadoveanu publico um artigo no jornal russephilo «L'universel», descrevendo atrocidades inauditas dos russos contra a população pacifica da Bucovina. O sr. Sadoveanu está morando mesmo na fronteira da Bucovina e viu pelos proprios olhos como a soldatesca russa incendiou propriedades, aldeas e cidades, assassinou e violou mulheres e creanças, mutilou os habitantes e vasou olhos a gente pacifica.

BUENOS AIRES, 2. — No dia 11 de fevereiro um dirigivel inglez voou em cima do porto neutral de Vlissingen, ar-

rojando bombas sobre o vapor «Main», sem causar porém danos.

BUENOS AIRES, 2. — O «Kölnische Zeitung» communica que se fundou em Bruxellas a sociedade «Union des Villes», dirigida por pessoas das altas rodas da Belgica com o fim de reedificar as cidades destruidas. O governador allemão concedeu todas as facilidades.

BUENOS AIRES, 2. — Descobriu-se uma grande conspiração dos anarchistas em Nova York. Estes planejaram de fazer voar pelos ares a cathedral e os palacetes de Carnegie, Rockefeller e Vanderbilt, como dar assaltos a todos os bancos. O crime foi descoberto no momento em que um anarchista italiano quiz collocar 2 bombas na cathedral.

Telegramma official

da legação alemã em Petropolis.

O quartel general allemão communica em data de 1 de Março:

Perto de Werwick, ao norte de Lille, obrigamos um dirigivel inglez a aterrar.

Os francezes empregaram num certo ponto das nossas linhas, granadas com gazes asphyxantes, sem causar grandes danos.

As nossas posições na Champagne foram atacadas repetidas vezes por dois corpos de exercito, mas o inimigo foi repellido em toda a linha.

Nos Argonnes tomamos, em lucta corporal, dois lançaminas.

Entre os Argonnes Orientaes e Vauquois os francezes tentaram, por cinco vezes, romper as nossas linhas, foram porém repellidos com graves perdas.

A' leste de Badenweiler tomamos novas posições, mantendo-as, apesar dos contra-ataques do inimigo.

Os russos foram repellidos ao norte de Lomscha e nordeste de Ostrolenka. Nada mais de importante.

A guerra

Reproduzimos um artigo de collaboração do «Correio Paulistano»:

Quando os acontecimentos dos primeiros dias de agosto levaram ao mundo a noticia da ebulição violenta do vulto de tranquillidade para a industria e o commercio maritimo, fez declarar o dominio absoluto dos mares e o livre transito garantido pela lendaria Home-Fleet.

Era a propria soberania maritima que se notificava e ratificava ao mundo. A' nota britannica, a Alemanha preferiu responder na ordem dos factos com a sua esquadra de corso, cuja capitanea, pelo valor sem exemplo na historia, era representada pelo Emden. E um momento houve em que o dominio dos mares, abruptamente, esteve nas mãos germanicas. A resposta, porém, não era de molde a abater o orgulho secular do Reino Unido. Era preciso provar, dentro das proprias bases, no proprio dominio, que o favor e invulnerabilidade da Home Fleet não passava de uma lenda.

E o U 9 provou á sociedade não existir o dominio absoluto, apregoado. O proprio ammirantado inglez, assombrado pela ousadia, num desespero justificado, lançou ao mundo a historica ordem, como suatorio á anciedade interna. Desentocai e destrui, foi a formula ousada e pretenciosa, transmittida ás divisões navaes do Mar do Norte.

Houve como que uma suspensão da propria vida no universo, diante de tão enigmatica medida. Entreviamos, ao abrir os jornaes, a destruição completa do littoral e forças navaes germanicas. Os dias decorreram e a poderosa esquadra britannica achou mais prudente nada de desentocar, nada de destruir, enquanto que o Emden e seus valorosos compa-

nheiros iam destruindo a marinha mercantil da rainha dos mares!...

Uma rajada de desalento e desanimado percorreu o reino insular. O proprio ammirantado desanimado, ante a audacia do inimigo, pela primeira arreceia o orgulho secular. E confiado no tempo, na paciencia e essencialmente na boa fortuna, envia 70 unidades para destruir a esquadra de corso germanica, que era composta menos de uma dezena de scou ligeiros, mas que dominava os mares!...

O encontro secular da Home Fleet estava destruido. O favor lendario desfeito; o orgulho abatido. Os desastres haviam sido tão frequentes, tão extraordinaarios, que o seu poder absoluto estava moralmente acabado. E o desastre de Coronel veio agravar mais essa situação, pois até a boa fortuna fugiu ao apello do ammirantado!...

Um dominio secular não podia tomba tão rapidamente. A propria honra e existencia se confundiam nesse accao de sastrado. E ao reforço franco-nipponico — á fusão das raças hybridas e antagonicas — se deve a ligeira revanche das ilhas Malvinas, em que a superioridade do numero e do typo não admittiam hipótese de derrota. Era e é o unico feito da marinha de guerra britannica de certo valor obtido até hoje, na actual conflagração mas onde porém o valor germanico firmou definitivamente o seu estoicismo.

Si ha victorias que equivalem a derrotas, essa é uma dellas.

A anciedade teutonico não entendia assim. Outro feito no mar se tornava necessario para reafirmar ao mundo que ao valor e não ao numero pertencia a supremacia naval. E o bombardeio das costas do invulnervel reino insular, por duas vezes consecutivamente, através de um mar coahado de vazos de guerra e minas submarinas inimigas, si não representa um facto capaz de influir na victoria final, concretizou de forma memoravel e indiscutivel a superioridade de valor da ousadia, lançando a liva de desaffio, dentro do proprio dominio a maior força naval do mundo. E a liva calhou, sem que o adversario a cruesse porque na fuga o inimigo ia espalhando minas, como si o mar do Norte fosse uma simples facha de alguns metros de largura!

De então para cá, no Canal da Mancha, na propria Douvres, sem falarmos no mar do Norte, a rainha dos mares soffre constantemente as consequências de submarinos ousados, que, diariamente, humilham a lendaria Home Fleet.

Resta a ultima batalha do mar do Norte. Quem a venceu? Os telegrammas officiaes de ambos alardeiam a victoria, si victoria se pede chamar á destruição de um dos dois vasos de guerra.

Lendo-se porém, a estatistica publicada pelo ammirantado no fim do anno, vê-se bem quem tem soffrido mais. A's 130.000 toneladas perdidas pela Home Fleet, a Germania, com as 30.000 do Goeben e Breslau, em poder da Turquia, apenas perdeu 70.000 toneladas.

A differença é enorme, attendendo ao poder immenso da Home Fleet; e sobressai mais si se tiver em conta que o littoral germanico até hoje não podeser seriamente molestado.

Por mais apaixonado que se queira ser; por mais optimista que se seja ao encarar a lucta tem de se concordar que o curso inglez, com o seu immenso poder naval, está ferido de morte. O pavor lendario da Home Fleet ficou destruido inutilizado.

Enquanto no mar se tem passado essa humilhação, em terra não tem sido mais feliz a sorte dos aliados. A darmos credito aos communicados diarios, de avances ininterruptos, a esta hora os aliados estariam além do Vistula em vista ao colosso russo amigo, enquanto este, após uma visita á avenida das Thifias, em Berlim, estaria a esta hora, admirando as bellezas do Louvre ou de Versailles.

Entretanto, a verdade é que, nas duas frentes da lucta terrestre, os teutonicos se mantêm além das proprias fronteiras e sem indices de regressar tão cedo aos proprios limites. Enquanto isso diga-se a verdade, sir Grey augmenta — para consolo da martyr Belgica e lenitivo da França invadida — mais uma cifra aos futuros milhões de homens que pretende desembarcar no continente; o estado-maior do colosso russo informa-nos que está organizando um novo plano, no qual a cavallaria terá papel saliente... e o telegrapho a vibrar no hemispherio que a Italia e a Rumania vão acabar de massacrar os já vencidos teutonicos, embora a Italia e a Rumania teimem em se manter neutras.

Não são muitas as esperanças; entretanto reerguem o moral dos aliados. No meio de toda essa barafanda e confu-

usão o curso inglez, no silencio, estará a ponderar que alliança de 1914 não está dando os fructos da de 1714 e 1814.

A ferida é grave, o orgulho está abatido e com isso devem regosijar-se as nações frácas que estão sob a tutela generosa do curso inglez, do factor da civilização mundial que no anno de 1915 lança hordas de barbaros contra a culta Europa!...

E ainda se diz que é a civilização que se bate contra a barbaria!...

Uma resposta irlandeza ás basofias inglezas

Um leitor inglez publicou, sob o pseudonymo «Polyglot» no jornal americano «The Evening Telegraph», as costumadas noticias inglezas acerca da cobardia de soldados allemães, etc., recebendo em seguida de um irlandez americano, Mc. Carron, uma resposta em regra.

Mc. Carron escreve no mesmo jornal:

«Devo confessar que achiei deveras divertida a carta de «Polyglot». Tenho em meu poder uma carta de um marinheiro da Brigada da Marinha Ingleza na França. Este diz que os soldados allemães são verdadeiros demónios que nada temem, e confessa que de 100.000 «bull-dogs» inglezes 40.000 já foram agarrados por estes «cães» allemães de cães. Sem duvida, estes «cães» são lutadores. Pelo direito, porém, «Polyglot» nem deveria estar aqui nesta epoca, e sim deveria como chefe superior, como generalissimo dos aliados, levar sua gente á victoria marchando para Berlim. Talvez o consiga para a festa do Natal allemão em 1920.

«Polyglot» se ufana de poder a Inglaterra, que conta 50 milhões de habitantes brancos, alistar com facilidade um exercito de tres milhões de homens, caso a guerra durar por muito tempo mas poderá elle tambem explicar como foi possível que a Inglaterra até agora que a guerra já entrou na decima quarta semana, só tenha conseguido juntar 150.000 vagabundos? Patriotismo de bull-dogs! — Os allemães é que são patriotas na verdadeira accepção do termo. Si possibilidade houvesse de regressarem á patria, já amanhã mesmo seguiriam d'aqui 80 por cento delles para ir combater junto ao seu admiravel Imperador.

Haverá um só admirador da Inglaterra, um só que cante os seus louvores que nos possa explicar o porque de ter esta nação tão pacifica travado nos ultimos 25 annos 13 guerras, e desde 1838, 36 guerras? É um agir assaz singular para um paiz tão angelico.

Cada uma das nações envolvidas nesta hedionda lucta tem na sua consciencia uma ou mais guerras travadas nos ultimos trinta annos. Só a Alemanha é que faz uma excepção. Porque motivo, pois, querer desmoralizar e rebaixar um paiz que provou com accões, e não com palavras, que a todo tempo foi a favor da paz? Eu sou a favor da Alemanha e confio em Deus que a ella caiba a victoria. Sou irlandez e sei que o tratamento brutal que a Inglaterra tem dispensado á minha raça nunca conseguim despertar o nosso amor. A Inglaterra foi sempre uma colonizadora brutal, enquanto que a Alemanha o foi pacifica.

Termino pois exclamando: «A Alemanha acima da Inglaterra».

A resposta do Chanceler do Imperio Alemão a Viviani

O Chanceler do Imperio Alemão enviou aos embaixadores e enviados imperiaes a seguinte circular:

«Grande Quartel-General» aos 24 de Dezembro de 1914.

No discurso proferido na camara franceza pelo Presidente-Ministro Viviani ha um trecho que diz terem a França e a Russia concordado, a 31 de Julho, com a proposta ingleza de suspenderem os preparativos bellicos e entrarem em negociações em Londres. Si a Alemanha tivesse concordado, a paz poderia ter sido conservada ainda na ultima hora.

Visto não poder replicar presentemente da tribuna do Reichstag esta falsa affirmação feita no parlamento francez, vejo-me obrigado a fazer chegar ás mãos de V. Ex. as seguintes exposições, rogando-vos dellas fazer o mais amplo uso.

CHOCALHOS

«Os aliados esperam o curso japonês para derrotarem o inimigo.»

(Dos jornaes)

Muito se empenha a Inglaterra
(Que conta poucos soldados)
Em tornar seus aliados
Todos os poyos da Terra.

Seus processos são ousados:
(Mas desta vez creio que erra)
Tentando arrastar p'ra a guerra
Os japonezes armados!

Pois o Japão pensa e bem:
— Necessidade não tem
Dos filhos do Sol-Levante

Quem por sua imprensa espalha
Obter em cada batalha
Uma victoria brilhante!

Don Bibas.

A proposta da conferencia britannica publicada no «Livro Azules» inglez, sob No. 36, é do dia 26 de Julho. Seu teor era de reunirem-se em Londres os representantes da Alemanha e França e Sir Eduardo Grey para allí procurarem meios de deslindar as difficuldades que tinham resultado com a questão servia. Desde o principio a Alemanha foi de opinião que o conflicto entre a Servia e Austria-Hungria era um assumpto que só dizia respeito aos dois estados nelle envolvidos. O proprio Sir Eduardo Grey tambem reconheceu mais tarde este ponto de vista. «A Alemanha foi obrigada a não aceitar a proposta ingleza para uma conferencia, por não poder permitir que a Austria-Hungria fosse submettida a um tribunal das Grandes Potencias uma vez que se tratava de uma questão de interesses vitaes nacionaes que só a ella diziam respeito.» Do «Livro Branco» allemão deduz-se que a Austria-Hungria declarou ser inaceitavel a proposta de uma conferencia. Com a sua declaração de guerra á Servia documentou a sua firme vontade de liquidar a questão servia sem a intervenção das outras potencias. Simultaneamente declarou, porém, afim de satisfazer todas as pretensões justas da Russia, que manteria completo desinteresse territorial para com a Servia. Não se dando a Russia por satisfeita com esta declaração, surgiu da questão servia a europea manifestando-se ella primeiro numa tensão entre a Austria-Hungria e a Russia.» Afim de evitar que dahi se desenvolvesse uma conflagração europea, forçosamente era aclar-se novo terreno para encaminhar a acção medianeira das demais potencias. A Alemanha cabe o merito de ter como primeira pisado este terreno. O Ministro de Estado von Jagow, numa conferencia que tivera a 27 de Julho, com o embaixador britannico, disse sobre o desejo da Russia de conferenciar directamente com a Austria-Hungria, o melhor meio de calmar a situação e de encontrar-se uma solução pacifica. Este desejo, «que eliminava provisoriamente, tambem segundo a opinião russa, a ideia ingleza de uma conferencia foi pela Alemanha» apoiado com toda a energia em Vienna, desde o dia em que foi expresso. Nenhum estado pôde ter envidado esforços mais energicos e mais leaes para ser conservada a paz mundial do que a Alemanha. A propria Inglaterra desistiu mais tarde em insistir na ideia de uma conferencia, apoiando por sua vez a das negociações directas entre Vienna e São Petersburgo (Livro Azul 67). Taes negociações encontraram, outrossim, difficuldades oppostas não pela Alemanha e Austria-Hungria, mas pelas potencias da Entente. Si os esforços da Alemanha tinham que ser coroados de bom exito, necessario era que houvesse boa vontade da parte das potencias que não estavam directamente envolvidas no conflicto; forçoso era, porém, que tambem «os principaes interessados se contivessem» porque, uma vez que uma das duas potencias entre as quaes se devia mediar, viesse estorvar com medidas militares a acção encaminhada, claro é que, desde então tal acção não podia ter exito. E como se manifestou a boa vontade das potencias?

O procedimento da França deduz-se do «Livro Amarello» francez. Não acreditou no quanto garantia a Alemanha. Todos os passos dados pelo embaixador allemão Barão von Schoen, foram mirados com desconfiança. O desejo que a França influísse a Russia, conseguindo allí moderação, não foi attendido, por julgarem dever suppor que tal iniciativa do Barão von Schoen só devia servir para «comprometer a France au regard de la Russie». Do «Livro Amarello» francez se deduz que a França nada fez de positivo em interesse da paz.

Como se portou a Inglaterra?

Nas conferencias diplomaticas appareceu querer mediar até ao ultimo momento, mas seu extremo procedimento só tinha em vista humilhar as duas potencias da Triplice-Alliança.

A Inglaterra foi a primeira grande po-

tencia que decretou medidas militares em grande escala.» criando assim, sobretudo na Russia e na França, uma opinião sumamente apropriada a dissipar todas as acções de mediação.

Pelos relatorios do Encarregado dos Negocios da França em Londres, de 27 de Julho (Livro Amarello 66), verifica-se que o chefe da esquadra ingleza já a 24 de Julho tomara discretamente suas medidas para concentrar a esquadra em Portland. Por conseguinte a Grã-Bretanha «mobilizou ainda antes da Servia.» Acresce que a Grã-Bretanha, tal qual como a França, negou-se agir em São Petersburgo de modo que lá se moderassem e contivessem. Sir Eduardo Grey «nada fez» ao chegar-lhe a informação do embaixador inglez em São Petersburgo, da qual claramente se patenteiam que só um aviso á Russia de cessar com a mobilização, é que poderia salvar a situação. Grey, repito, nada fez e deixou as aguas correrem. Ao mesmo tempo, porém, julgou ser proprio acenar á Alemanha e Austria-Hungria, que tambem a Inglaterra poderia tomar parte numa guerra europea, não o dizendo em termos precisos mas ainda assim bastante claros.

Na mesma occasião, portanto, em que a Inglaterra, depois de desistir da sua ideia de convocar uma conferencia, aparentemente desejava que a Austria-Hungria se mostrasse concoscedente para com a mediação da Alemanha, Sir Eduardo Grey chamou a attenção do embaixador austro-hungaro em Londres á mobilização da esquadra ingleza (Livro Azul 48), deu a entender ao embaixador allemão, ser possivel tambem a Inglaterra tomar parte na guerra e, incontinentemente, communicou aos embaixadores da Dupla-Alliança o aviso dirigido á Alemanha, «deditando, desistindo, a victoria do partido da guerra em São Petersburgo.»

Foi justamente, segundo a opinião emitida e entendida do embaixador inglez Buchanan, esta a attitudie menos adequada para conseguir harmonia entre as potencias. A vista de semelhantes difficuldades deve ser considerado como successo de summa importancia que a Alemanha tivesse conseguido da Austria-Hungria aceder esta ao desejo da Russia e entrar em negociações especiaes com ella. Si a Russia, sem por sua vez fazer preparativos bellicos, tivesse continuado as negociações com a Austria-Hungria, que só mobilizara contra a Servia, teria havido plena esperança de se manter a paz universal. «A Russia, ao envez, mobilizou contra a Austria-Hungria, não obstante saber Sasonow perfeitamente (Livro Azul 78) que desta forma todas as negociações directas com a Austria-Hungria se dissipariam. O penoso e arduo resultado da mediação allemã ficou, pois, liquidado de uma vez para sempre. E o que fizeram então as potencias da Entente para conservar a paz nesta ultima hora? «Sir E. Grey reentou a sua proposta de conferencia.» Tambem segundo a opinião do Sr. Sasonow ora chegara o momento proprio para, sob a ameaça da mobilização russa contra a Austria-Hungria, de novo recomendar a antiga proposta ingleza da conferencia (Livro Branco allemão, pag. 7). O Conde de Pourtales não deixou o Ministro em duvidas que, segundo seu parecer, as potencias da Entente com isto exigiam da Austria-Hungria o mesmo que não tinham querido pretender da Servia, ou seja, de ceder a uma pressão militar.

«Sob taes circumstancias era impossivel que a ideia de uma conferencia pudesse ter sido sympathica á Alemanha e Austria-Hungria.»

Londres «que no essencial accetteria a proposta de uma intervenção das quatro potencias» só sendo contraria a que tivesse logar sob forma de uma conferencia. O embaixador allemão em São Petersburgo insistiu simultaneamente com Sasonow que este, por sua vez, tambem fizesse concessões afim de tornar possivel um compromisso. E' sabido que taes esforços foram baldados. A propria Russia não parecia mais ligar a minima importancia á actividade medianeira da Alemanha em Vienna, apesar de terem sido taes negociações levadas avante até á ultima hora. Na noite de 30 a 31 de Julho decretou ella a mobilização de todas as suas forças, o que devia trazer como consequencia a mobilização da Alemanha e sua ulterior declaração de guerra. A vista da marcha dos acontecimentos não se comprehende como é possivel que um estadista responsavel tenha a coragem de asseverar que a Alemanha, deontando com a mobilização russa, os preparativos militares da França e a mobilização da esquadra ingleza, a 31 de Julho, tivesse ainda podido salvar a paz, accetando uma conferencia sob as armas caladas das potencias da Entente. Não foi a Alemanha que, trabalhando até o ultimo instante em Vienna como medianeira, tornou impossivel a realisação da ideia da intervenção das quatro potencias: foram com suas medidas militares, as potencias da Entente que, preferindo palavras de paz, estavam resolvidas á guerra.»

A Batalha de Soissons

Quando, em meados de janeiro ultimo, os communicados francezes nos deram a laconica noticia de que suas forças foram obrigadas a abandonar a margem direita do Aisne, ao norte de Soissons, porque a grande cheia desse rio havia levado algumas pontes, tornando precarias as communicações, dissemos logo que a causa desse enorme recuo não podia ser a que nos indicava a parte official e as noticias officiosas de Pariz. Estamos em meados de fevereiro e as noticias que agora nos chegam da Europa nora mostram que tinhamos muita razão. Com effeito, o recuo do centro francez não foi mais nem menos que a consequencia de uma grande batalha, da qual os allemães sahiram os vencedores.

A batalha, que durou cinco dias, foi delineada por von Klueñ e dirigida tacticamente pelo tenente general von Lochow, tendo como auxiliar o general de brigada von Wichura. Na ala occidenal do campo de batalha, cuja extensão media 15 kilometros, de oeste da estrada de ferro Soissons-Laon, eleva-se, na extensa planicie, uma collina rochosa muito accidentada (a cota 132), no cimo da qual as trincheiras dos dous adversarios se extendiam, frente a frente, separadas apenas por um pequeno espaço. Os francezes haviam tentado varias vezes, por meio da sapa, assestarem-se do ponto culminante. Mas todos os seus esforços foram sempre infructuosos. Na base oriental da referida collina está situada, na planicie, a villa de Crouy, ao longo da qual se desenvolve, na direcção norte, profundamente ligada ao leito da torrente, a linha Soissons-Laon. Para leste da estrada de ferro, muito proximo da linha ferro-viaria, encontra-se uma serie de escavações, onde os soldados allemães se haviam magistralmente entrincheirado. Essas escavações formam o contra-forte occidental de Vreny ou de Perrières que se estende vastamente para leste da estrada de ferro, e cuja uma parte estava occupada fortemente pelos francezes.

Com a occupação de parte do contra-forte occidental, a artilharia pesada franceza encontrou posição favoravel de grande valor strategico. Os observadores trepados nas arvores e protegidos por couraças de aço dirigiam o fogo de flanco da artilharia pesada franceza contra as posições allemães. Este fogo effizaz era dirigido especialmente contra a posição occupada pelo 1.º regimento da Guarda Imperial, tomando proporções violentas no primeiro dia das festas do Natal. Em 7 de janeiro, recommençou a musica infernal das granadas de alto explosivo, que muito fizeram soffrer os soldados allemães. A posição allemã chamada a trincheira das metralhadoras foi totalmente destruida e as metralhadoras que não foram retiradas em tempo ficaram completamente soterradas.

Depois dessa preparação da artilharia, os francezes no dia seguinte, 8 de janeiro, passaram ao ataque com a infantaria, que se generalizou numa extensão de 200 metros ao longo das trincheiras allemães. E apesar dos contra-ataques dos germanicos, os francezes não puderam ser repellidos. Até o dia 11, ataques e contra-ataques, corpo a corpo, assumiram proporções de extraordinaria violencia.

Ao estado-maior allemão, portanto, cabia tomar providencias em face da gravidade da situação.

No dia seguinte, 12 de janeiro, o imperador Guilherme, que havia chegado na vesperta, foi convidado para assistir ao contra-ataque decisivo que os seus exercitos iam effectuar. Com alguns reforços tirados de Laon, ás 11 horas da manhã daquelle dia, os soldados allemães marcharam valorosamente, assaltando num movimento simultaneo as trincheiras francezas e os postos de observação da artilharia. Com a tomada dos postos de observação, a artilharia franceza foi diminuindo de intensidade, de modo a permitir que uma hora depois, na extrema direita, os atiradores allemães marchassem victoriosamente para a frente, ganhando assim um kilometro de terreno. Ao mesmo tempo a collina (cota 132) foi atacada, e com tal impeto que os francezes tiveram de abandonar o cimo entrincheirado. Occupada totalmente a cota 132 pelos allemães, a offensiva destes não cessou.

Os francezes pensaram que a continuacão do violento ataque houvesse tido como ponto de partida a collina, ou melhor a ala direita allemã.

Esperando dahi o ataque principal contra Vregny, mandaram importantes reforços para o flanco esquerdo da sua linha.

Do alto dos postos de observação pouco antes tomados aos francezes, aos pés dos quaes se estende o inteiro valle do Aisne com Soissons e sua cathedral bem á vista, os allemães podiam apreciar a chegada dos reforços inimigos que vinham em automoveis e pela estrada de ferro. Enquanto os francezes reforçaram a sua ala esquerda, a acção germanica effectuava-se no dia 13 em outra localidade, acção que sobreto do surpreendeu o inimigo.

Inesperadamente para os francezes, o ataque allemão partiu do centro e da ala esquerda, sobre o centro e a ala direita francezas, com o objectivo strategico de envolver e tomar de assalto as elevações que dominam Vregny, sobre as quaes o inimigo havia construido um sistema de trin-

cheiras, parecendo sentir-se em perfeita segurança.

Foi justamente ao meio dia que os clarins allemães chamaram as tropas á nova investida. E ao meio dia e tres minutos precisos, contados no relógio de Guilherme II, as primeiras trincheiras francezas estavam occupadas, para, ao meio dia e treze minutos, cair tambem em poder dos allemães a segunda linha de trincheiras. Os francezes tentaram um ataque de flanco proveniente do bosque de Vregny; mas, com a rapidez da offensiva allemã, esse ataque teve apenas tempo de se pronunciar. Ao cair do crepusculo, em 13 de janeiro, a região inteira, em volta das elevações de Vregny, estava nas mãos dos soldados allemães.

O inimigo, porém, mantinha-se ainda com difficuldade nas trincheiras das encostas descendentes do valle do Aisne. Com aquelle ataque e o successo fulminante que delle resultou, a situação dos francezes que avançavam na região das collinas contra a ala direita allemã tornou-se insustentavel, porque, quando no dia 14 a ala direita allemã começou o ataque envolvente e as tropas germanicas avançaram ao mesmo tempo no centro, em Crouy, outra alternativa não restou aos francezes que haviam avançado por aquelle lado, senão renderem-se. A retirada era impossivel porque a artilharia pesada allemã dominava já todo o valle do Aisne e os sapadores haviam destruido a maioria das pontes. No mesmo dia o inimigo foi atirado e repellido nas encostas das collinas de Vregny e além do Aisne.

Companhias do 1.º regimento da Guarda Imperial penetraram já noite nos subúrbios de Soissons.

As patrulhas de cavallaria tomaram todo o terreno até o Aisne. Sómente no angulo formado pelo rio a leste da cidade de Soissons alguns destacamentos inimigos puderam ainda se sustentar.

Durante esses combates de varios dias, cujo conjunto forma a batalha de Soissons, o inimigo perdeu quatro kilometros de terreno em profundidade e quinze em extensão de leste a oeste. Da parte dos francezes combateram brilhantemente a 14.ª divisão de infantaria de linha, a 55.ª divisão de reserva, uma brigada de caçadores, um regimento de infantaria da reserva territorial, além de turcos, zuaivos e marroquinos. As perdas francezas foram de 5.200 prisioneiros, cerca de 4.000 mortos, 17 canhões e numerosas metralhadoras. As perdas allemães elevaram-se a 2.600 homens entre mortos e feridos nos dias 13 e 14 de janeiro.

Os allemães comparam a batalha de Soissons com a de Gravelotte-Saint Privat, em 1870. A nós parece exaggerada tal comparação, visto como, si, por um lado, a extensão da frente da batalha de Soissons foi maior, contudo em 1870 os francezes deixaram no campo de batalha 13.000 mortos, o Gravelotte-Saint-Privat marcou o começo do fim para o exercito de Bazaine e para Metz. E' preciso reconhecer, entretanto, que os allemães em Soissons conseguiram um exito brilhante, porque o Aisne cahiu inteiro em suas mãos e com elle as localidades de Cuffies, Crouy, Vregny, Bruy-le-Long, Missy e as herdades de Verrierie e Vauxrot, além de lhes abrir a estrada que de Soissons conduz a Pariz, que é sem contestação a mais bella de todas as estradas francezas. Foi, inegavelmente, o rompimento do centro francez que, apesar de parcial, demonstrou a possibilidade á volta da offensiva fulminante, quando fôr julgada conveniente e oportuna. Extendendo as linhas de defesa a dous kilometros de Soissons, os allemães com a artilharia pesada reduziram a einzasa cidade, e com o rio Aisne pela frente, dominando todo o seu valle, garantirão as posições defensivas por maneira mais solida. Assim, a batalha de Soissons foi incontestavelmente de resultados immediatos e utilisimos á futura offensiva allemã. Veiu demonstrar tambem que a guerra de trincheiras só perdura porque os allemães entenderam fazel-a até quando lhes parecer conveniente.

O pouco conhecimento da theoria da grande guerra, que leva alguns criticos a suporem que a physionomia da pugna actual é a chamada «guerra de usura», com a qual os belligerantes irão ao esgotamento sem grandes mudanças de posições, tem produzido o paradoxo extranho de que a tactica e a estrategia foram sepultadas ás margens do Aisne, do Yser e do Visula! Segundo elles, os exercitos belligerantes, impossibilitados de manobrar, sobretudo o allemão, cuja caracteristica notavel foi sempre a manobra fulminante e envolvente, ficarão até o fim nessa luta de trincheiras, em que a superioridade tecnica desaparecerá em face da maior quantidade de elementos animados e inanimados que as reservas bisonhas e os recursos industriaes possam fornecer. Sumo absurdo é tudo isso, que só tem servido para justificar aos olhos leigos a impossibilidade dos mais fortes em numero poderem expulsar do seu territorio o inimigo victorioso que a quasi sete mezes o occupa.

A guerra de usura, inventada agora, só existe na imaginação dos que supõem erradamente que os obstaculos das obras de defesa criados pelo homem possam deter á vontade o impeto do proprio homem, quando até hoje, na historia das guerras, nunca houve uma fortaleza capaz de resistir indefinidamente ao sitio de um exercito digno de nome.

Liège, Namur, Mauberge, Antuerpia e outras não puderam resistir ao impulso allemão, quanto mais simples trincheiras por melhor construidas que possam ser! Ellas nunca terão nem tiveram jamais ca-

pacidade de resistencia, nem podem impedir que um exercito valoroso e bem conduzido passe por sobre ellas victoriosamente. A batalha de Soissons é um exemplo vivo e recentissimo dessa verdade.

Na Polonia, onde ha trincheiras, e trincheiras russas, o que vale dizer, superiores ás que se acham na França, porque é tradicionalmente sabido que os russos são famosos na arte de fortificação de campainha, os exercitos do principe de Tanneberg não deixam de ganhar batalhas com a manobra, com os movimentos fulminantes de envolvimento.

Não, senhores criticos: discutam apenas os factos concretos, porque prognosticos militares são de ordinario como os da medicina, em que os mais habéis medicos erram algumas vezes.

E como no Brasil os militares perderam o gosto de ensinar o povo, abrindo-lhe os olhos, vemos os leigos doutrinando prejudicialmente, e de absurdo em absurdo mettem no espirito publico ideias falsas, como as de que nada vale o preparo longo e paciente para a guerra, nem a organização dos exercitos, baseada no servico obrigatorio, porque garantem desassombadamente que «o criterio tecnico de que soldados sem preparo só servem de alcair á canoa» não tem mais applicação, e, com afirmativas desta ordem, vão prejudicando de um modo nefasto ainda mais profundamente este imbel e fraco paiz, digno de melhor sorte.

De modo que vemos tres potencias de primeira ordem atacando desesperadamente uma outra, e vemos esta outra defendendo-se com vantagem, exclusivamente pela força immensuravel da sua primorosa organização e preparo tecnico, e concluímos, invertendo o senso, num illogismo doente e malefico, que nada vale o soldado preparado, nem a nação bem conduzida e educada na escola do servico militar obrigatorio!

E' maravilhoso. Entretanto, qual o caminho que deviam trilhar os que se julgam directores da opinião publica? Era justamente o inverso, isto é, por um decoro patriótico deviam mostrar que só a organização pode fazer as guerras victoriosas; que graças a ella a Alemanha tem podido vencer nesses quasi sete mezes de guerra feroz; que sem soldados educados na paz e sem servico militar obrigatorio, que faça da nação inteira um só soldado esperto e vigoroso, nunca será possível «existir en bravant toutes les puissances du monde et ne jamais courber la tête», que deve ser a escola moral onde, como na Alemanha, o povo aprende a morrer, certo de que os filhos poderão se orgulhar dos pais, que na guerra victoriosa legaram-lhes uma Patria grande e forte, digna e nobre.

Seria essa a linguagem educativa que deveriam ter os brasileiros sem excepção. Seria este o unico caminho pelo qual futuramente o povo soubesse imitar os grandes exemplos de energia moral que os allemães estão dando ao mundo, quando as garas admeas do imperialismo economico quizessem violar a dignidade do Brasil, viesse elle da Europa, da America, do mar ou de terra. Sem essa educação moral, porém, não ha nação que não seja vencida, que não esteja destinada a desapparecer na voragem da derrota e da humilhação. O poder militar sempre foi a herança da civilização e o esteio unico do progresso. Mas o poder militar que não emanar da superioridade moral de um povo é um poder ephemero, por maior que o formem. E' exemplo disso a guerra Sino-Japoneza, e mais tarde a guerra Russo-Japoneza, nas quaes venceu mais uma vez a escola, o preparo, o methodo, enfim, a organização.

Não foi outra a causa das derrotas francezas em 1870-1871, como não é outra a razão unica da victoria da Alemanha contra a maior colligação que jámais se formou, victoria que caracteriza nitidamente a superioridade moral do povo allemão sobre todos os demais povos do mundo. E a superioridade da Alemanha sobre todos os paizes só os ignorantes ou os imbecis podem negar.

Como nos envergonhamos de ler e ouvir, constantemente, asneiras e asneiras das asneiras, que asneiramente enchem a Avenida, as paginas dos jornaes e os salões das conferencias, «onde collocam a civilização brasileira abaixo da albaneza», vamos traduzar para estas columnas o que, na «Philosophie de l'Art» disse da Alemanha Henri Taine: «Entrons d'abord dans le pays qui certainement est, de nos jours, le plus savant de l'Europe, l'Allemagne. Là, surtout dans l'Allemagne du Nord, tout le monde sait lire. La science est là-bas en si grand honneur, qu'elle produit parfois l'affectation et souvent la pédanterie. Ce qui domine dans une tête allemande de vingt ans, ce n'est le désir de faire figure au cercle ou au café, comme cela se voit en France, c'est la volonté d'acquiescer des vnes d'ensemble sur l'humanité, le monde, le surnaturel, la nature, et sur beaucoup d'autres choses encore: bref, d'avoir une philosophie complète.» E um povo que respira num tão elevado ambiente de sciencia e de arte não pode «ser subjugado pelos selvagens das Indias, nem pelos negros do Senegal e de Marrocos, confundidos como ramos decadentes da Inglaterra envelhecida, da França corrompida e da Russia «Knouteada» pela autocracia dos grão-duques.»

TIKOWARA.

Rio, 18—2—915.